ERSTER JAHRGANG / 1919 / 11. UND 12. HEFT

MÜNCHNER BLÄTTER

FÜR DICHTUNG UND GRAPHIK

GEORG MÜLLER VERLAG MÜNCHEN

MÜNCHNER BLÄTTER FÜR DICHTUNG UND GRAPHIK

EINE MONATSSCHRIFT

in genossenschaftlichem Zusammenwirken mit

RENÉ BEEH — HEINRICH CAMPENDONK — KARL CASPAR — PAUL ERNST — OTTO FREIHERR VON GEMMINGEN — RUDOLF GROSSMANN — HANNS JOHST — PAUL KLEE — ALFRED KUBIN — GEORG MÜLLER VERLAG — ALFRED NEUMAN — PAUL RENNER — EDWIN SCHARFF ADOLF SCHINNERER — WALTER TEUTSCH — MAX UNOLD — OTTO ZAREK — OTTO ZOFF

sowie unter Mitarbeit von

PAUL AMANN — FRANZ BLEI — FELIX BRAUN — HANNS BRAUN — ADOLF CHRISTIAN — CURT CORRINTH — JOSEF EBERZ — KASIMIR EDSCHMID — MAX FISCHER — OTTO FLAKE — CARL HAUPTMANN — WALTER VON HOLLANDER — HANS JACOB — HEINRICH EDUARD JACOB GEORG KAISER — RUDOLF LEONHARD — HEINRICH MANN — CURT MORECK — RICHARD SEEWALD — HANS SCHIEBELHUTH — WILHELM VON SCHOLZ — ERNST WEISS

verantwortlich herausgegeben von RENATUS KUNO.

Preis des Einzelheftes 80 Pfg. Abonnement vierteljährlich Mk. 1.80, halbjährlich Mk. 3.60. Man abonniert bei den Buchhandlungen, bei den Postanstalten oder direkt beim Georg Müller Verlag.

Eine Vorzugsausgabe von 100 Exemplaren wird auf Bütten gedruckt und in der Presse numeriert. Der Vorzugsausgabe liegt ein besonderes, in der übrigen Auflage nicht enthaltenes Blatt in Originalgraphik bei. Diese Ausgabe wird nur an Subskribenten abgegeben. Der Subskriptionspreis für das ganze Jahr ⟨12 Nummern⟩ beträgt 120 Mk.

Die »Münchner Blätter« werden verantwortlich geleitet von RENATUS KUNO, gedruckt von der Buchdruckerei DR. C. WOLF & SOHN, verlegt vom GEORG MÜLLER VERLAG, sämtliche in München. Die Redaktion befindet sich Elisabethstraße 26/0, München. — Auslieferung für Berlin: Süddeutsche Zeitschriften-Auslieferung G. m. b. H., Berlin SW. 19, Jerusalemer-Str. 58.

Alle Rechte für sämtliche Beiträge vorbehalten. Copyright 1919 by GEORG MÜLLER, MÜNCHEN.

FRANK WEDEKIND'S NACHLASS

Soeben erscheint:

BAND 1

⟨Band VIII der gesammelten Werke⟩

Frank Wedekind / Aus dem Nachlaß

LYRIK und PROSA

Herausgegeben von

Professor Dr. Arthur Kutscher und Dr. Joachim Friedenthal

Preis gebunden Mark 12.—

Der Band enthält alles, was an gebundener Form der auf der Höhe seines Schaffens verstorbene Dichter hinterlassen hat, und einen Teil der erzählenden Prosa, worunter sich einige ganz meisterhafte Novellen befinden.

GEORG MÜLLER VERLAG / MÜNCHEN

INHALT DES 11. UND 12. HEFTES / DEZEMBER 1919

ALFRED KUBIN — Seite
Hommage à Rimbaud / Steinzeichnung 161

PAUL CLAUDEL
Arthur Rimbaud 162

KARL CASPAR
Gott Vater zeigt Adam das Paradies / Steinzeichnung 165

ARTHUR RIMBAUD im Jahre 1872.
Nach einer Zeichnung von PAUL VERLAINE 166

ARTHUR RIMBAUD
Zwei Gedichte ‹aus der frühesten Zeit›. Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN 167

ALFRED NEUMAN
Drei Gedichte nach RIMBAUD 167

ARTHUR RIMBAUD
Die Einöden der Liebe / Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN 168

MAX UNOLD
Steinzeichnung 169

ARTHUR RIMBAUD
Aus den Erleuchtungen / Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN 170

ADOLF SCHINNERER
Steinzeichnung 173

WALTER TEUTSCH
Steinzeichnung 177

ARTHUR RIMBAUD
Aus dem Sommer in der Hölle / Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN 180

Fortsetzung umstehend

RENÉ BEEH Seite
Der Zufriedene / Steinzeichnung 181

PAUL KLEE
Steinzeichnung 185

ADOLF CHRISTIAN
Rimbauds Lebenslauf 188

RICHARD SEEWALD
Den Wanderern / Steinzeichnung 189

EDWIN SCHARFF
Steinzeichnung 192

Der Vorzugsausgabe liegt bei ein Holzschnitt von
HEINRICH CAMPENDONK.

*

Der Titel und das Inhaltsverzeichnis des Jahrganges werden dem nächsten Heft beigegeben.

Hommage a Rimbaud

PAUL CLAUDEL: ARTHUR RIMBAUD

Arthur Rimbaud war ein Mystiker in wildem Zustande, eine verlorene Quelle, die aus einem übersättigten Boden entspringt. Sein Leben ein Mißverständnis, der vergebliche Versuch, durch die Flucht jener Stimme zu entrinnen, die ihn beunruhigt und ihn aufjagt, und die er nicht erkennen will, bis er, auf jenem Hospitalbett in Marseille, mit amputiertem Bein, endlich weiß:

»Das Glück! sein Zahn, süß bis zum Tod, warnte mich beim Hahnenschrei, — ad matutinum, beim Christus venit — in den dunkelsten Städten.« — »Wir sind nicht auf der Welt!« — »Durch den Geist geht man zu Gott! ... Jene Minute der Warnung hat mir die Vision der Reinheit gegeben ... Wäre ich doch erwacht, um mit dieser Minute zu beginnen« .... (und die ganze berühmte Stelle des Sommers in der Hölle) .... »Zerreißendes Mißgeschick!«

Man vergleiche unter manchen Texten diese Stelle, die ich den Aussprüchen der heiligen Chantal zu entnehmen wage (zitiert vom Abbé Brémond):

»Bei Tagesanbruch hat Gott mich in der sehr hohen, äußersten Spitze meines Geistes fast unmerklich ein kleines Licht kosten lassen. Der ganze übrige Teil meiner Seele und ihre Fähigkeiten haben gar nicht daran teilgenommen, aber es hat nur ungefähr ein halbes Ave Maria lang gewährt.«

Arthur Rimbaud erscheint 1870, in einem der traurigsten Augenblicke unserer Geschichte, mitten in der Niederlage, mitten im Bürgerkrieg, mitten in der materiellen und moralischen Auflösung, mitten in der positivistischen Verstumpfung. Er erhebt sich plötzlich, — »wie Jeanne d'Arc!« ruft er später klagend aus. In dem Buch von Paterne Berrichon (Jean-Arthur Rimbaud, le Poète. Paris, Mercure de France) muß man den tragischen Bericht dieser Berufung nachlesen. Es war kein Wort, das er gehört hat. War es eine Stimme? Weniger noch! Er hat nur eine einfache Lenkung gefühlt, aber sie genügt, ihm fortan die Ruhe und »die Kameradschaft der Frauen« unmöglich zu machen. Ist der Gedanke also so verwegen, daß ein höherer Wille ihn erweckt hat? Ein stummer Wille, in dessen Hand wir alle sind, und der das Schweigen wählte. Ist es etwas Gewöhnliches, einen Knaben von 16 Jahren zu sehen, der begabt ist mit den Ausdrucksfähigkeiten eines genialen Mannes? Dies ist so selten wie jenes Lob Gottes aus dem Munde eines Neugeborenen, von dem unzweifelhafte Berichte sprechen. Und wie soll man ein so sonderbares Ereignis nennen?

»Ich lebte, ein goldener Funke vom Licht Natur! Aus Freude nahm ich einen möglichst possenhaften und verirrten Ausdruck an.« Ein- oder zweimal klingt die Note von einer edenhaften Reinheit, von einer unendlichen Sanftmut, von einer zerreißenden Traurigkeit an die Ohren einer verworfenen und stumpfen Welt, im Plunder einer rohen Literatur. Und das genügt. »Ich habe mein Blut gebraut. Ich habe meine Aufgabe wiedergefunden.« Er hat aufgehört zu sprechen. Man vertraut einem entsiegelten Herzen keine Geheimnisse an. Es bleibt ihm nur übrig zu schweigen und zu hören, da er wie jene Heilige weiß, daß »die Gedanken nicht reifen, um gesagt zu werden.« Er betrachtet mit brennender und tiefer Neugier, mit geheimnisvoller Sympathie, die sich nicht mehr »in heidnischen Worten« äußern kann, diese Dinge, die uns umgeben, und von denen er weiß, daß wir sie nur im Widerschein und in Rätseln sehen; »einen Zipfel sozusagen«, einen Köder. Das ganze Leben ist nicht zu viel, um dieses Universum, das die Entdecker des zu Ende gehenden Jahrhunderts erschlossen haben, dem Geiste zu erobern, um die Schöpfung zu erschöpfen, um etwas von dem zu wissen, was sie sagen will, um endlich dieser kreuzigenden Stimme auf dem Grunde unserer selbst einige Worte zu leihen.

Verblieben sind uns einige Blätter seines »Verdammtentagebuchs«, wie er es mit Bitterkeit nennt, einige Seiten, zurückgelassen von unserem Eintagsgast an diesem Orte, den er endgültig verlassen hat, »um niemand mehr zu sehen, der so wenig vornehm ist wie wir«. So kurz das literarische Leben

Rimbauds war, ist es doch möglich, in ihm drei Perioden, drei Manieren zu unterscheiden.
Die erste ist die der Gewaltsamkeit, des reinen Männlichen, des blinden Genius, der sich Luft macht wie ein Blutstrahl, wie ein Schrei, den man nicht zurückhalten kann, in Versen von einer unerhörten Kraft und Rauheit:

Corps remagnétisé par les enormes peines,
Tu rebois donc la vie effroyable! Tu sens
Sourdre le flux des vers livides dans tes veines!
(Paris se repeuple)

Mais, ô femme, monceau d'entrailles! pitié douce!
(Les soeurs de Charité)

Wie rührend ist es, Zeuge zu sein von dieser Art Mauser des Genius und diese blitzartigen Züge hervorbrechen zu sehen zwischen Arten von Flüchen Schluchzen und Gestammel!
Die zweite Periode ist die des Sehers. In einem Briefe vom 15. Mai 1871 hat Rimbaud pathetisch ungeschickt und in den paar Seiten des Sommers in der Hölle, die betitelt sind: »Alchemie des Wortes«, den Versuch gemacht, uns die »Methode« dieser neuen Kunst verständlich zu machen, die mit ihm anhebt, und die in Wahrheit eine Alchemie ist, eine Art Verwandlung, eine geistige Klärung der Elemente dieser Welt. In diesem Bedürfnis, zu entrinnen, das ihn bis zum Tode nicht verläßt, in diesem Wunsche, zu »sehen«, der ihn schon als Knaben trieb, sich mit der Faust ins Auge zu schlagen (»Der siebenjährige Dichter«), steckt etwas ganz anderes, als das unbestimmte romantische Heimweh. »Das wahre Leben ist abwesend. Wir sind nicht auf der Welt«. Es handelt sich nicht darum, zu flüchten, sondern »den Ort und die Formel« zu finden, »das Eden«, unsern Zustand als »Sonnensohn« wieder zu erobern. -- Morgens, wenn der Mensch und seine Erinnerungen noch nicht zu gleicher Zeit wachgeworden sind, oder auch im Laufe eines langen Marschtages auf den Straßen, tritt zwischen der Seele und dem Körper, der von seiner rhythmischen Bewegung getragen wird, eine Lösung des Zusammenhangs ein. Eine Art »offener« Schlafsucht entsteht, ein sehr seltsamer Zustand reiner Aufnahmefähigkeit. Die Sprache in uns nimmt den Wert weniger des Ausdrucks, als des Zeichens an, die zufälligen Worte, die auf die Oberfläche des Geistes emporsteigen, der Refrain, die Besessenheit von einer immer wiederkehrenden Wendung, bringen eine Art Bezauberung hervor, die schließlich das Bewußtsein gerinnen läßt, während unser innerer Spiegel gegenüber den Dingen der Außenwelt in einem Zustand fast materieller Empfindlichkeit geblieben ist. Ihr Schatten fällt unmittelbar auf unsere Imagination und spielt auf ihrer Iridiszenz. Wir sind in Verbindung gesetzt.— Diesen doppelten Zustand des Wanderers geben die Erleuchtungen wieder: einesteils die kleinen Verse, die einem Rundgesang von Kindern gleichen und den Worten eines Libretto, andernteils die unkoordinierten Bilder, die an Stelle der grammatikalischen Ausarbeitung und der äußeren Logik eine Art unmittelbarer und metaphorischer Verknüpfung setzen. »Ich wurde eine Fabeloper«. Der Dichter findet seinen Ausdruck nicht mehr, indem er die Worte sucht, sondern im Gegenteil sich in einen Zustand des Schweigens versetzt und die Natur, die Gattungen des Wahrnehmbaren, »die die Sinne reizen und an ihnen saugen«, über sich hingehen läßt. Die Welt und er entdecken sich einer durch den andern. In dieser mächtigen Einbildungskraft tritt, indem das Wort »wie« verschwindet, an die Stelle des Vergleiches die Halluzination, die beiden Ausdrücke der Metapher scheinen fast den gleichen Grad von Wirklichkeit zu haben. »Jedem Wesen schienen mir mehrere andere Leben zuzukommen. Dieser Herr weiß nicht was er tut, er ist ein Engel. Jene Familie ist eine Hundebrut.« Äußerste Praktiken, eine Art »materialistischer« Mystik, die dieses doch so solide und vernünftige Gehirn hätten in Verwirrung bringen können. Aber es handelte sich darum, zum Geist zu kommen, dieser »abwesenden« Natur die Maske abzureißen, endlich den allen Sinnen zugänglichen Text zu besitzen, »die Wahrheit in einer Seele und in einem Körper«, eine Welt, die unserer persönlichen Seele angepaßt ist.

Dritte Periode. — Ich habe schon öfter den Sommer in der Hölle erwähnt. Der erschöpfenden Analyse, die Paterne Berrichon von diesem so düsteren, so bitteren und zugleich von einer so geheimnisvollen Süßigkeit durchdrungenen Buche gegeben hat, ist nur wenig hinzuzufügen. Hier läßt Rimbaud, zur vollen Meisterschaft seiner Kunst gelangt, uns jene wunderbare Prosa hören, die wie das zugleich körnige und zarte reine Holz einer Stradivari bis in ihre letzten Fasern mit dem verständlichen Ton gesättigt ist. Seit Châteaubriand, seit Maurice de Guérin, hat unsere französische Prosa, deren Arbeit in ihrer so reichen und von der unserer Dichtung so verschiedenen Geschichte nie weder Unterbrechung noch Lücken gekannt hat, hierauf abgezielt. Alle Hilfsmittel des Einschiebsels, das ganze Klangspiel der Endungen, das reichste und feinste, das irgendeine menschliche Sprache anwenden kann, sind endlich in vollem Maße nutzbar gemacht. Das Prinzip des »inneren Reims«, des dominierenden Akkordes, das Pascal aufgestellt hat, ist mit unglaublichem Reichtum der Modulationen und Auflösungen entwickelt. Wer einmal Rimbauds Bezauberung erfahren hat, ist fortan so unfähig, sich ihr zu entziehen, wie der eines musikalischen Satzes von Wagner. Auch der Gedankengang, der nicht mehr durch logische, sondern wie bei einem Musiker, durch melodische Entwicklung und den Beziehungsreichtum beigesetzter Noten fortschreitet, könnte zu wichtigen Bemerkungen Anlaß geben.

Ich lege die Feder hin und sehe das Land vor mir, das seine Heimat war, und das ich unlängst durcheilt habe: die reine schwarze Maas, Mezières, die alte Festung, eingekeilt zwischen harten Hügeln, Charleville in seinem Tal voll Hochöfen und Donner. (Dort ruht er unter einem weißen Grabstein wie dem eines kleinen Mädchens.) Dann jene Ardennengegend, magere Ernten, eine kleine Gruppe Schieferdächer und am Horizont immer die sagenhafte Linie der Wälder. Ein quellenreiches Land, wo das klare Wasser, gefangen von seiner eigenen Tiefe, sich langsam um sich selbst dreht; die meergrüne Aisne, ganz voll Wasserrosen, und drei lange gelbe Schilfrohre, die aus dem Jade auftauchen. Und dann dieser Bahnhof von Voncq, der düstere Kanal, soweit das Auge reicht, gesäumt von einer Doppelreihe Pappeln: dort wartete an einem dunkeln Abend bei der Rückkehr von Marseille der Amputierte auf den Wagen, der ihn zu seiner Mutter zurückführen sollte. Dann in Roche das große Haus aus verwitterten Steinen mit seinem hohen Bauerndach und der Jahreszahl 1791 über der Tür, die Kornkammer, wo er sein letztes Buch schrieb, der mit einem großen Kruzifix geschmückte Kamin, in dem er seine Manuskripte verbrannte, das Bett, in dem er gelitten hat. Und ich halte vergilbte Papiere in Händen, Zeichnungen, Photographien, jene so tragische unter anderen, auf der man Rimbaud ganz schwarz wie einen Neger, barhaupt und barfuß im Kostüm jener Sträflinge, die er einst bewunderte, am Ufer eines Flußes in Äthiopien sieht, Bleistiftporträts und endlich jenen Brief von Isabella Rimbaud, der die letzten Tage ihres Bruders im Hospital de la Conception in Marseille schildert.

»... Er sah mich an, und der Himmel war in seinen Augen ... Dann hat er zu mir gesagt: es muß alles im Zimmer vorbereitet und überall aufgeräumt werden, der Priester wird kommen mit den Sakramenten. Du wirst sehen, man wird Kerzen und Spitzen bringen, es muß überall weiße Wäsche aufgelegt werden ... Wachend vollendet er sein Leben in einer Art beständigen Traumes: er sagt jetzt wunderliche Dinge, ganz sanft, mit einer Stimme, die mich entzücken würde, wenn sie mir nicht das Herz durchbohrte. Was er sagt, sind Träume, — doch ist es gar nicht dasselbe, als wenn er im Fieber spräche, man möchte sagen, und ich glaube, er tut es mit Absicht. Während er diese Dinge flüsterte, sagte die Schwester zu mir ganz leise: »Ist er denn noch immer ohne Bewußtsein?« Aber er hat es gehört und ist ganz rot geworden; er hat nichts mehr gesagt, aber als die Schwester draußen war, sagte er zu mir: man glaubt, daß ich verrückt bin und du, glaubst du es auch? Nein, ich glaube es nicht, er ist ein fast immaterielles Wesen, seine Gedanken entschlüpfen ihm gegen

seinen Willen. Mitunter fragt er die Ärzte, ob sie die außerordentlichen Dinge sehen, die er sieht, und spricht mit ihnen und erzählt ihnen mit Sanftmut, in Ausdrücken, die ich nicht wiedergeben könnte, seine Eindrücke: die Ärzte sehen ihm in die Augen, diese schönen Augen, die nie schöner und verständiger gewesen sind, und sprechen untereinander: das ist seltsam. Es ist im Fall Arthur irgendwas, was sie nicht verstehen. Die Ärzte kommen übrigens fast nicht mehr, weil er oft weint, wenn er mit ihnen spricht, und das bringt sie außer Fassung. Er erkennt jeden, mich nennt er manchmal Djami, aber ich weiß, daß er dies absichtlich tut, daß ich dieses in seinem gewollten Traume bin; übrigens vermengt er alles, und ... mit Kunst. Wir sind in Harrar, wir reisen immer ab nach Aden, Kamele müssen gemietet, die Karawane muß ausgerüstet werden; er geht sehr leicht mit seinem neuen Gliederbein; wir machen einige Spazierritte auf schönen reich gezäumten Maultieren: dann heißt es arbeiten, die Bücher in Ordnung halten, Briefe schreiben. Schnell, schnell, man wartet auf uns, die Koffer packen und abreisen. Warum hat man ihn schlafen lassen? warum helfe ich ihm nicht, sich ankleiden? Was wird man sagen, wenn wir heute nicht ankommen? Man wird ihm nicht aufs Wort glauben, man wird kein Vertrauen mehr zu ihm haben! Und er fängt an zu weinen und jammert über meine Ungeschicklichkeit und meine Nachläßigkeit, denn ich bin immer bei ihm und ich habe alle Vorkehrungen zu treffen ...«

Ich bin einer von denen, die ihm aufs Wort geglaubt haben, einer von denen, die Vertrauen zu ihm hatten.

Deutsch von ADOLF CHRISTIAN.

ARTHUR RIMBAUD: ZWEI GEDICHTE (AUS DER FRÜHESTEN ZEIT)

WINTERFAHRT

Wir sitzen eng aneinandergeschmiegt,
Weil wir uns wärmen müssen.
Du lachst: in jeder Ecke liegt
Ein Nest voll tollen Küssen!

Der Wagen rattert, es dunkelt sehr,
Wunderliche Schatten
Grinsen durchs Fenster wie ein Heer
Schwarzer Teufel und Ratten.

Auf einmal hat dich was erschreckt:
Ein kleiner Kuß wie ein tolles Insekt
Läuft dir über den Hals.

Du legst mir den Kopf in den Schoß: »Such!«
Und wir geben uns Mühe genug;
— Das Tierchen ebenfalls.

ABENDGEBET

Vor mir wie ein Engel, beim Bader eingeseift,
Ein Schoppen Bier, die Seiten hohl geschliffen;
Zigarre im Munde, horche ich verkniffen,
Wie über mir der schwangre Himmel pfeift.

Wie der warme Mist im alten Taubenschlag
Brennt süße Wunden in mir ein Haufen Träume
Und manchmal quillt es aus dem Herzen zag
Wie dunkelgoldner Saft im Stumpf der Bäume.

Und hab ich meine Träume mit Bedacht,
So dreißig, vierzig Schoppen eingenommen,
Fühl ich das herbe Bedürfnis wiederkommen:

Wie der Herr, der über Ysop und Zeder wacht,
Piß ich hoch und weit in die braunen Himmel,
Umgeben von einem nickenden Doldengewimmel.

Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN

ALFRED NEUMAN: DREI GEDICHTE NACH RIMBAUD

AHNUNGEN

Durch die blauen Sommerabende werde ich auf schmalen Pfaden gehen,
Das Korn wird nach mir stechen, ich werde dünnes Gras nieder pressen:
Ich Träumer fühle dann die Frische um meine Füße wehen;
Den bloßen Kopf wird Wind wie eine Welle nässen!

Nicht sprechen werde ich und ohne Denken sein.
Aber unendliche Liebe geht mir in die Seele ein
Und ich will, daß es mich weit weit durch die Natur hintreibe
Wie einen Zigeuner und glücklich wie mit einem Weibe.

DER SCHLÄFER IM TAL

Dort ist Lichtung und Grün und ein Bach singt dort,
Der töricht Silberflecke an Gräser hängt.
Sonne scheint, von erhabenen Bergen fort,
Dorthin: ein kleines Tal, von Glut übersengt.

Dort, mit offenem Mund und barhaupt, schläft
Ein junger Soldat, das Genick in der blauen feuchten
Kresse, den Körper unter dem Himmel: und schläft
Bleich in dem grünen Bett und dem stürzenden Leuchten.

Er schläft, die Füße in den Gladiolen, und lächelt
Im Schlaf, so wie ein krankes Kind wohl lächelt.
Erde, wiege ihn warm! — Ihm ist kalt.

Durch die Nasenflügel zittern nicht Blumendüfte.
Ruhig schläft er in Sonne, die Hand auf die Brust geballt
Und zwei rote Löcher über der rechten Hüfte.

VIERZEILER

Sterne weinten rosen in deine pulsende Ohren;
Unendlichkeiten — weiß vom Hals zu den Lenden — sanken;
Das Meer hat rote Perlen an glühe Brüste verloren,
Und der Mann verblutete schwarz an deinen gebietenden Flanken.

ARTHUR RIMBAUD: DIE EINÖDEN DER LIEBE (BRUCHSTÜCKE)

ANKÜNDIGUNG. Diese Schriften sind von einem jungen, blutjungen Mann, dessen Leben sich abgespielt hat gleichgültig wo; mutterlos, heimatlos, ohne Kummer um alles Bekannte, jede moralische Stärke fliehend, wie schon mehr bejammernswerte junge Männer waren. Aber er, so überdrüssig und so aufgewühlt, daß er sich immer nur dem Tod entgegenschleppte wie einer schrecklichen und unheilvollen Scham. Da er keine Frauen geliebt hatte — obgleich voll Blut! —, hatten seine Seele und sein Herz, seine ganze Kraft sich in seltsame, traurige Irrtümer verstiegen. Folgende Träume — seine Liebeserlebnisse! —, die ihm kamen in seinen Betten oder in den Straßen, und, in ihrer Folge und zu ihrem Ausgang, sanfte religiöse Betrachtungen lösen vielleicht sich los. Wird man sich des ununterbrochenen Schlafs der Mohammedaner in der Legende erinnern — Tapfere doch und Rechtgläubige! Aber da dieses wunderliche Leiden eine beunruhigende Macht besitzt, muß man aufrichtig wünschen, daß diese Seele, in der Irre gehend zwischen uns allen, und die den Tod will, wie es scheint, in diesem Augenblicke ernste Tröstungen finde, und daß sie würdig sei.

I.

Diesmal ist es die Frau, die ich in der Stadt gesehen und mit der ich gesprochen habe, die mit mir spricht.

Ich war in einem Zimmer, ohne Licht. Man kam und sagte mir, sie wäre da: und ich sah sie in meinem Bett, ganz mein, ohne Licht! Ich war sehr bewegt, und grad, weil es das Elternhaus war: und so ergriff mich eine Herzensangst! Ich war in zerrissenen Kleidern, ich, und sie Weltdame, die sich hingab: sie mußte gehen! Eine namenlose Herzensangst: ich nahm sie und ließ sie fallen vor dem Bett, fast nackend; und in meiner unsagbaren Schwäche fiel ich auf sie und wälzte mich mit ihr auf dem Teppich, ohne Licht! Die Lampe der Eltern erhellte mit rotem Schein nacheinander die benachbarten Stuben. Da verschwand die Frau. Ich vergoß mehr Tränen, als Gott je hat verlangen können.

Ich ging aus in die Stadt ohne Ende. O Ermüdung! Ertränkt in der tauben Nacht und in der Flucht des Glücks. Es war wie eine Winternacht, mit einem Schnee, um die Welt bestimmt zu ersticken. Die Freunde, denen ich zuschrie: wo ist sie hin, gaben verstellte Antwort. Ich war vor den Schaufenstern, dort, wo sie hingeht jeden Abend: ich lief in einen verschneiten Garten. Man hat mich zurückgestoßen. Ich weinte ungeheuer, über alles das. Schließlich hab ich mich verkrochen in einen Winkel voll Staub und, sitzend auf Gebälk, habe ich alle Tränen meines Leibes zu Ende fließen lassen mit dieser Nacht. Und meine Erschöpfung kam mir doch immer wieder.

Ich habe begriffen, daß sie im gewohnten Gang ihres Lebens war; und daß das gütige Schelmstück länger währen würde sich zu erneuern, als ein Stern. Sie ist nicht wiedergekehrt und wird nie wiederkehren, die Anbetungswürdige, die zu mir gekommen war — was ich mir nie eingebildet hätte. Wahrhaftig, diesmal habe ich mehr geweint als alle Kinder auf der Welt.

II.

Es ist sicherlich dieselbe ländliche Gegend. Dasselbe ländliche Haus meiner Eltern: der Saal sogar, wo über den Türen fuchsige Schäfereien mit Wappen und Löwen sind. Zum Speisen ist da ein Saal mit Kerzen und Weinen und altem Holzgetäfel. Der Eßtisch ist sehr groß. Die Mägde! es waren mehrere, soweit ich mich dessen entsonnen habe. — Einer meiner ehemaligen jungen Freunde war da, Priester und in Priesterkleidung; jetzt: war das, um freier zu sein. Ich erinnere mich seines Purpurzimmers mit Fensterscheiben aus gelbem Papier: und seiner Bücher, der versteckten, die im Ozean naß geworden waren.

Ich, ich war verlassen in diesem Landhaus ohne Ende: las in der Küche, trocknete die Spritzer meiner Kleider in Gegenwart der Gäste bei den Unterhaltungen im Salon, bis zu Tode gerührt vom Gemurmel der Milch am Morgen und von der Nacht des vorigen Jahrhunderts.

Ich war in einem ganz finsteren Zimmer: was tat ich? Eine Magd kam neben mich: ich kann sagen, es war ein kleiner Hund: obgleich sie schön war und von einer mütterlichen Vornehmheit, die ich nicht auszudrücken weiß: rein, bekannt, ganz reizend! Sie kniff mich in den Arm.
Ich erinnere mich nicht einmal mehr recht an ihr Gesicht: nicht daß ich mich ihres Arms erinnerte, dessen Haut ich zwischen meinen zwei Fingern rollte, oder ihres Mundes, den der meinige ergriff wie eine kleine verzweifelte Woge, die ohne Ende etwas unterwühlt. Ich warf sie in einen Korb mit Kissen und Segeltuch, in einen dunkeln Winkel. Ich erinnere mich nur noch an ihre Hose mit weißen Spitzen.
Dann, o Verzweiflung, ward die Wand unbestimmt zum Schatten von Bäumen, und ich versank in die verliebte Traurigkeit der Nacht.

Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN.

ARTHUR RIMBAUD: AUS DEN ERLEUCHTUNGEN

KINDHEIT

I.

Es ist ein Vogel im Holze, bei dessen Gesang du stillstehst und rot wirst.

Es ist eine Uhr, die nicht schlägt.

Es ist ein Schneeloch mit einem Nest weißer Tiere.

Es ist eine Kathedrale, die versinkt, und ein See, der steigt.

Es ist ein kleiner Wagen, verlassen im Buschholz, oder er kommt, mit Bändern geputzt, den Fußpfad herabgelaufen.

Es ist eine Truppe kleiner Schauspieler in Kostümen, die man auf der Straße sieht, wo sie den Waldrand durchschneidet.

Endlich, wenn du Hunger und Durst hast, ist einer, der dich fortjagt.

II.

Ich bin der Heilige im Gebet auf der Terrasse, während die Tiere weiden bis zum Meer von Palästina.

Ich bin der Gelehrte im dunkeln Lehnstuhl. Zweige und Regen schlagen an das Fenster des Büchersaals.

Ich bin der Fußgänger auf der Landstraße durch die Zwergwälder; das Rauschen der Schleusen betäubt meine Schritte. Ich sehe lange die schwermütige goldene Lauge des Sonnenuntergangs.

Ich möchte das verlassene Kind auf der Mole sein, die ins hohe Meer hinausläuft, der kleine Diener, der die Allee entlang geht, deren Stirn den Himmel berührt.

Die Fußpfade sind holprig. Auf den Hügeln macht sich der Ginster breit. Es bewegt sich kein Lüftchen. Wie sind Vögel und Quellen weit! Das kann nur das Ende der Welt sein, das näher rückt.

III.

Wär meine Wohnung endlich so ein Grab, getüncht mit Kalk und mit Zement verstrichen, viele Klafter unter der Erde.

Ich stütze die Ellbogen auf den Tisch, blendendes Lampenlicht fällt auf die Zeitschriften, die ich stumpfsinnig wieder lese, auf die Bücher ohne Interesse.

In unermeßlicher Höhe über meinem unterirdischen Saal stecken die Häuser in der Erde, brauen die Nebel. Der Kot ist rot oder schwarz. Riesenstadt, Nacht ohne Ende!

Weniger hoch sind Kloaken. An den Seiten nichts als die Dichte der Erdkugel. Vielleicht Abgründe von Azur, Feuerschächte? Vielleicht begegnen sich in diesen Gründen Monde und Kometen, Meere und Mythen.

In den Stunden des Grams stelle ich mir Kugeln vor, aus Saphir, aus Metall. Ich bin Herr der Stille. Warum erblaßt ein Kellerlochschein im Winkel der Wölbung?

MYSTIK

Am Hang der Böschung schleifen die Engel ihre weißen Gewänder in den Kräutern aus Stahl und Smaragd. Wiesen von Flammen springen bis zur Spitze des Hügels. Links ist der Humus des Kamms zerstampft von allem Mord und allen Schlachten, und alle unseligen Geräusche ziehn ihre Kreise. Hinter dem Kamm zur Rechten die Richtung der Oriente, der Fortschritte.

Und während auf des Bildes hohem Rand der springende und rollende Lärm der Meermuscheln und der menschlichen Nächte tobt,
Sinkt die blühende Milde der Sterne und des Himmels und des übrigen gegenüber dem Abhang wie ein Panier auf unser Gesicht und macht den Abgrund blühend und blau da unten.

WAGENSPUREN

Zur Rechten weckt die sommerliche Morgenröte die Blätter und die Dünste und die Geräusche dieses Parkwinkels, und die Böschungen zur Linken halten in ihrem violetten Schatten die tausend eiligen Wagenspuren der feuchten Straße. Vorbeizug von Feenspielen. In Wirklichkeit: Wagen bepackt mit Tieren aus vergoldetem Holz, mit Masten und buntbemalter Leinwand, im gestreckten Galopp von zwanzig gescheckten Zirkuspferden, und Kinder und Männer auf den erstaunlichsten Tieren; — zwanzig Fuhrwerke, mit Tauen, mit Wimpeln und blumengeschmückt wie Wagen des Altertums oder in Märchen, voll mit Kindern, die geputzt sind für eine Vorstadtpastorale. — Sogar Särge, unter ihrem Baldachin von Nacht aufrichtend die ebenholzenen Helmbüsche, schwanken vorbei im Trab der großen blauschwarzen Stuten.

BLUMEN

Auf einem goldenen Altar — zwischen seidenen Schleifen, düsterem Flor, grünem Samt und Kristallscheiben, die dunkeln wie Bronze in der Sonne —, seh ich den Fingerhut blühen auf einem Teppich aus Silberfiligranen, Augen und Haaren.
Stücke gelben Goldes, auf Achat gesät, Mahagonipfeiler, die einen Dom von Smaragden tragen, Sträuße aus weißem Atlas und feine Säulchen von Rubin umgeben die Wasserrose.
Wie ein Gott mit ungeheuern blauen Augen und schneeigen Formen werfen Meer und Himmel an die Marmorterrassen den Schwall der jungen, strotzenden Rosen.

Ich, ich war verlassen in diesem Landhaus ohne Ende: las in der Küche, trocknete die Spritzer meiner Kleider in Gegenwart der Gäste bei den Unterhaltungen im Salon, bis zu Tode gerührt vom Gemurmel der Milch am Morgen und von der Nacht des vorigen Jahrhunderts.

Ich war in einem ganz finsteren Zimmer: was tat ich? Eine Magd kam neben mich: ich kann sagen, es war ein kleiner Hund: obgleich sie schön war und von einer mütterlichen Vornehmheit, die ich nicht auszudrücken weiß: rein, bekannt, ganz reizend! Sie kniff mich in den Arm.
Ich erinnere mich nicht einmal mehr recht an ihr Gesicht: nicht daß ich mich ihres Arms erinnerte, dessen Haut ich zwischen meinen zwei Fingern rollte, oder ihres Mundes, den der meinige ergriff wie eine kleine verzweifelte Woge, die ohne Ende etwas unterwühlt. Ich warf sie in einen Korb mit Kissen und Segeltuch, in einen dunkeln Winkel. Ich erinnere mich nur noch an ihre Hose mit weißen Spitzen.
Dann, o Verzweiflung, ward die Wand unbestimmt zum Schatten von Bäumen, und ich versank in die verliebte Traurigkeit der Nacht.

Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN.

ARTHUR RIMBAUD: AUS DEN ERLEUCHTUNGEN

KINDHEIT

I.

Es ist ein Vogel im Holze, bei dessen Gesang du stillstehst und rot wirst.

Es ist eine Uhr, die nicht schlägt.

Es ist ein Schneeloch mit einem Nest weißer Tiere.

Es ist eine Kathedrale, die versinkt, und ein See, der steigt.

Es ist ein kleiner Wagen, verlassen im Buschholz, oder er kommt, mit Bändern geputzt, den Fußpfad herabgelaufen.

Es ist eine Truppe kleiner Schauspieler in Kostümen, die man auf der Straße sieht, wo sie den Waldrand durchschneidet.

Endlich, wenn du Hunger und Durst hast, ist einer, der dich fortjagt.

II.

Ich bin der Heilige im Gebet auf der Terrasse, während die Tiere weiden bis zum Meer von Palästina.

Ich bin der Gelehrte im dunkeln Lehnstuhl. Zweige und Regen schlagen an das Fenster des Büchersaals.

Ich bin der Fußgänger auf der Landstraße durch die Zwergwälder; das Rauschen der Schleusen betäubt meine Schritte. Ich sehe lange die schwermütige goldene Lauge des Sonnenuntergangs.

Ich möchte das verlassene Kind auf der Mole sein, die ins hohe Meer hinausläuft, der kleine Diener, der die Allee entlang geht, deren Stirn den Himmel berührt.

Die Fußpfade sind holprig. Auf den Hügeln macht sich der Ginster breit. Es bewegt sich kein Lüftchen. Wie sind Vögel und Quellen weit! Das kann nur das Ende der Welt sein, das näher rückt.

III.

Wär meine Wohnung endlich so ein Grab, getüncht mit Kalk und mit Zement verstrichen, viele Klafter unter der Erde.

Ich stütze die Ellbogen auf den Tisch, blendendes Lampenlicht fällt auf die Zeitschriften, die ich stumpfsinnig wieder lese, auf die Bücher ohne Interesse.

In unermeßlicher Höhe über meinem unterirdischen Saal stecken die Häuser in der Erde, brauen die Nebel. Der Kot ist rot oder schwarz. Riesenstadt, Nacht ohne Ende!

Weniger hoch sind Kloaken. An den Seiten nichts als die Dichte der Erdkugel. Vielleicht Abgründe von Azur, Feuerschächte? Vielleicht begegnen sich in diesen Gründen Monde und Kometen, Meere und Mythen.

In den Stunden des Grams stelle ich mir Kugeln vor, aus Saphir, aus Metall. Ich bin Herr der Stille. Warum erblaßt ein Kellerlochschein im Winkel der Wölbung?

MYSTIK

Am Hang der Böschung schleifen die Engel ihre weißen Gewänder in den Kräutern aus Stahl und Smaragd. Wiesen von Flammen springen bis zur Spitze des Hügels. Links ist der Humus des Kamms zerstampft von allem Mord und allen Schlachten, und alle unseligen Geräusche ziehn ihre Kreise. Hinter dem Kamm zur Rechten die Richtung der Oriente, der Fortschritte.

Und während auf des Bildes hohem Rand der springende und rollende Lärm der Meermuscheln und der menschlichen Nächte tobt,
Sinkt die blühende Milde der Sterne und des Himmels und des übrigen gegenüber dem Abhang wie ein Panier auf unser Gesicht und macht den Abgrund blühend und blau da unten.

WAGENSPUREN

Zur Rechten weckt die sommerliche Morgenröte die Blätter und die Dünste und die Geräusche dieses Parkwinkels, und die Böschungen zur Linken halten in ihrem violetten Schatten die tausend eiligen Wagenspuren der feuchten Straße. Vorbeizug von Feenspielen. In Wirklichkeit: Wagen bepackt mit Tieren aus vergoldetem Holz, mit Masten und buntbemalter Leinwand, im gestreckten Galopp von zwanzig gescheckten Zirkuspferden, und Kinder und Männer auf den erstaunlichsten Tieren; — zwanzig Fuhrwerke, mit Tauen, mit Wimpeln und blumengeschmückt wie Wagen des Altertums oder in Märchen, voll mit Kindern, die geputzt sind für eine Vorstadtpastorale. — Sogar Särge, unter ihrem Baldachin von Nacht aufrichtend die ebenholzenen Helmbüsche, schwanken vorbei im Trab der großen blauschwarzen Stuten.

BLUMEN

Auf einem goldenen Altar — zwischen seidenen Schleifen, düsterem Flor, grünem Samt und Kristallscheiben, die dunkeln wie Bronze in der Sonne —, seh ich den Fingerhut blühen auf einem Teppich aus Silberfiligranen, Augen und Haaren.
Stücke gelben Goldes, auf Achat gesät, Mahagonipfeiler, die einen Dom von Smaragden tragen, Sträuße aus weißem Atlas und feine Säulchen von Rubin umgeben die Wasserrose.
Wie ein Gott mit ungeheuern blauen Augen und schneeigen Formen werfen Meer und Himmel an die Marmorterrassen den Schwall der jungen, strotzenden Rosen.

ANTIKE

Reizender Sohn des Pan! Um deine Stirn, gekrönt mit Blümchen und Beeren, wandern deine Augen, kostbare Kugeln. Flecken brauner Hefe sind auf deinen Pausbacken. Du bleckst die Zähne. Deine Brust gleicht einer Zither, Klingen läuft durch deine blonden Arme. Dein Herz schlägt in diesem Bauch, wo das doppelte Geschlecht schläft. Wandle umher, des Nachts, sanft diesen Schenkel hebend, diesen zweiten Schenkel und dieses Bein zur Linken.

HORTENSE

Alle Unförmlichkeit entweiht die trotzige Gebärde Hortenses. Ihre Einsamkeit ist die erotische Mechanik; ihre Müdigkeit die Kraft zur Liebe. Behütet von einer Kindheit, war sie in zahlreichen Zeitläuften die feurige Gesundheitslehre der Rassen. Ihre Tür ist offen dem Elend. Dort wird die Moralität der Wesen von heute zunichte in ihrer Leidenschaft oder in ihrer Lebendigkeit. – O schrecklicher Schauder der unerfahrenen Liebe auf dem bitteren Boden und im strahlenden Leuchtgas! – findet Hortense.

GENIUS

Er ist das Wohlwollen und die Gegenwart, da er das Haus geschaffen, offen dem schaumgekrönten Winter und den Lärm des Sommers; – er, der die Getränke und die Nahrungsmittel gereinigt hat, – der Zauber der vorüberfliehenden Orte und die übermenschliche Wonne der Stationen.
Er ist das Wohlwollen und die Zukunft, die Kraft und die Liebe, die wir, aufrecht im rasenden Schmerz und im Kummer, vorüberziehen sehn im Himmel des Sturms und den Fahnen der Begeisterung.
Er ist die Liebe, vollkommenes und wiedererfundenes Maß, wunderbare und unvorhergesehene Vernunft und die Ewigkeit: geliebte Maschine der verhängnisvollen Eigenschaften. Wir haben alle das Entsetzen seines Zugeständnisses gehabt und des unsern: oh Wohlgefühl unserer Gesundheit, Fieber unserer Talente, selbstsüchtige Neigung und Leidenschaft für ihn, – ihn, der uns liebt für sein unendliches Leben ...
Wir gedenken seiner und er verweilt nicht ... Und in der Verehrung Wankelmut schallt seine Verheißung, schallt: »Widersteht diesem Aberglauben, diesen alten Körpern, diesen Hauswesen und diesen Zeiten. Dieses Zeitalter ist gescheitert!«

Er wird nicht fortgehen, er wird nicht wieder von einem Himmel herabsteigen, er wird nicht vollenden die Erlösung der Frauen von ihrem Zorn und der Männer von ihrem Mutwillen und von aller dieser Sünde: denn dieses ist erfüllt, er ist und wird geliebt.

O seine Atemzüge, sein Eigensinn, seine Wege: die schreckliche Schnelligkeit der Vollendung der Formen und der Tat.
O Fruchtbarkeit des Geistes und Unermeßlichkeit des Universums!
Sein Körper! die geträumte Befreiung, das Zerbrechen der Gnade, durchkreuzt von neuer Heftigkeit!
Sein Anblick, sein Anblick! Alle die ehemaligen Kniefälle und die Qualen, edel wieder in seinem Gefolge.
Sein Tag! die Aufhebung aller wohlklingenden und bewegenden Leiden in der intensiveren Musik.
Sein Schritt! die Wanderungen, ungeheurer als die ehemaligen Invasionen. O er und wir! der Stolz, wohlwollender, als die verlorenen Barmherzigkeiten. O Welt! und der klare Gesang der neuen Leiden!

Er hat uns alle gekannt und uns alle geliebt: richten wir uns auf, in dieser Winternacht, von Cap zu Cap, vom stürmischen Pol bis zum Schloß, vom Gewühl bis zum Strande, wo Augen sich begegnen, Kräfte und Gefühle ihn anzurufen und ihn zu schauen und ihn wieder schweifen zu lassen und, unter den Gezeiten und auf der Höhe der Schneewüsten, seinem Anblick zu folgen, – seinen Atemzügen, – seinem Leib, – seinem Tag.

LANDSTREICHER

Bejammernswerter Bruder! Was für gräßliche Nachtwachen verdankte ich ihm! »Ich war nicht eifrig bei diesem Unternehmen. Ich hatte mit seiner Schwäche mein Spiel getrieben. Durch meine Schuld würden wir in Verbannung und Sklaverei zurückkehren müssen.« Er vermutete bei mir ein sehr wunderliches Unglück und eine sehr wunderliche Unschuld und fügte beunruhigende Gründe hinzu.
Ich antwortete meinem teuflischen Lehrer mit Grinsen und sprang endlich aus dem Fenster. Ich schuf, jenseits des Feldes, das durchzogen war von Streifen seltener Musik, die Phantome des künftigen nächtlichen Luxus. Nach dieser Zerstreuung, die ein unbestimmtes Gefühl von Gesundheit zurückließ, streckte ich mich auf einen Strohsack hin. Und fast jede Nacht, sobald ich eingeschlafen war, erhob sich der arme Bruder, mit faulem Mund und herausgerissenen Augen — so wie er sich träumte! und zog mich in den Saal und heulte seinen Traum von idiotischem Gram.
Ich hatte mich in der Tat, in aller Aufrichtigkeit des Geistes, erboten, ihn wieder in einen ursprünglichen Sonnensohn zu verwandeln — und wir irrten umher, uns nährend vom Wein der Schenken und dem harten Brot der Landstraße, ich voll Eifer, den Ort und die Formel zu finden.

AN EINE VERNUNFT

Ein Schlag mit deinem Finger auf die Trommel läßt alle Töne erklingen und ist der Anfang der neuen Harmonie.

Ein Schritt von dir ist das Wecken der neuen Menschen und ihr Aufbruch.

Du wendest dein Haupt: die neue Liebe! Du wendest dein Haupt zurück: die neue Liebe!

»Tausche unsre Lose, siebe die Plagen, zuerst die Zeit,« singen dir diese Kinder. »Errichte wo du willst, die Säule unsres Glücks und unsrer Wünsche!« flehn sie zu dir.

Ereignis jeden Augenblick, enteilst du in alle Winde.

NACHTWACHEN

I.

Das ist die Ruhe des Aufgeklärten, weder Fieber, noch Gleichgültigkeit, auf dem Bett oder auf der Wiese.

Das ist der Freund, der weder zudringlich ist noch schwach. Der Freund.

Das ist die Geliebte, die weder quält noch leidet. Die Geliebte.

Luft und Welt, die wir gar nicht suchen. Das Leben.

— War das also dies?

— Und der Traum wird frischer.

II.

Wieder fällt das Licht auf den gemauerten Balken. Von beiden Enden des Saales laufen beliebige Verzierungen, harmonische Stuckgebilde zusammen. Die Wand gegenüber dem nächtlichen Zecher ist eine psychologische Aufeinanderfolge von Pokalen, Friesen, geflügelten Gestalten und geologischen Merkwürdigkeiten. — Intensiver und blitzartiger Traum von empfindsamen Gruppen, mit Geschöpfen jedweden Charakters, die alles Mögliche vorstellen.

III.

Die Lampen und die Teppiche der Nachtwache machen ein Geräusch wie die nächtlichen Wellen an den Seiten und um das Steuer des kleinen Bootes.

Das Meer der Nachtwache, wie Amaliens Busen.

Die Wandteppiche, bis zu halber Höhe, Strauchwerk aus smaragdgrün gefärbten Spitzen, in das die Turteltauben der Nachtwache fliegen ...

Der schwarze Plack des Herdes, wirkliche Sonnen am Strand: ah! Schacht der Magie; einziger Anblick der Morgenröte dieses Mal.

IV.

Du lebst noch in der Versuchung des Antonius. Sprung des gehemmten Eifers, wunderliches Gebaren kindischen Hochmuts, Entkräftung und Schrecken.
Doch du wirst dich an deine Arbeit geben: alle möglichen harmonischen und Baugedanken werden dich in deinem Sessel umschweben. Vollkommene, unvermutete Wesen für deine Versuche zur Stelle sein. Deine Atmosphäre wird träumerisch gesättigt sein mit der Neugierde der Volksmassen des Altertums und müßiger Luxuszeiten. Dein Gedächtnis und deine Sinne werden nur die Nahrung deines Schöpfertriebes sein. Und in der Welt, wenn du fortgehst, was siehst du bestehn? Sicher nicht die Maske von heute.

ABFAHRT

Genug gesehen. Gesichte hatte ich überall.

Genug besessen. Getöse der Städte, am Abend, in der Sonne und jederzeit.

Genug erfahren. Die Hemmungen des Lebens. — O Getöse und Gesichte!

Abfahrt in der neuen Liebe und im neuen Lärm.

VORGEBIRGE

Die goldene Morgenröte und der fröstelnde Abend finden unsre Brigg auf hoher See, gegenüber dieser Villa und ihren Nebengebäuden, die ein Vorgebirge bilden, in einer Ausdehnung wie Epirus und der Peloponnes oder wie die große Insel von Japan oder wie Arabien! Tempel von der Wiederkehr der Lehren erleuchtet; ungeheure Ansichten der Verteidigung moderner Küsten; Dünen, voll heißer Blumen und Bacchanale, große karthagische Kanäle und Uferdämme eines trüben Venedig; sanfte Ausbrüche von Ätnas und Spalten mit Blumen und Gewässern. Eisberge, Waschhäuser, umgeben von Pappeln Deutschlands, Böschungen seltsamer Parks; und die runden Fassaden des »Royal« oder des »Grand« irgendeines Brooklyn; und ihre Eisenbahnen streifen, unterhöhlen und überqueren die Anlagen dieses Hotels, die der Geschichte der elegantesten und kolossalsten Bauten Italiens, Amerikas und Asiens entnommen sind, und deren Fenster und Terrassen, gegenwärtig voller Beleuchtung, Getränke und kräftiger Seewinde, dem Geist der Reisenden und der Vornehmen offen stehen, die in den Tagesstunden allen berühmten Tarantellen der Kunst gestatten, die Fassaden des Vorgebirgspalastes mit ihren Wundern zu schmücken.

STÄDTE

Die Akropolis des Landes unter den kolossalsten Schöpfungen der modernen Barbarei: unmöglich, den matten Tag zu schildern, den unveränderlich grauen Himmel, die kaiserliche Pracht der Mauern und den

ewigen Schnee des Bodens. In einem Geschmack, der sonderbar ist und ungeheuerlich, hat man alle klassischen Wunder der Baukunst wiederaufgebaut; ich bin in Gemäldeausstellungen in Räumlichkeiten, zwanzigmal weitläufiger als Hampton-Court. Welch eine Malerei! Ein norwegischer Nabuchodonosor hat die Treppen der Ministerien erbauen lassen; die Unterbeamten, die ich zu Gesicht bekommen konnte, sind schon stolzer als Brennus, und Zittern befiel mich beim Anblick der Wächter der Kolosse und Bauaufseher. Die Gruppierung der Gebäude in viereckige Plätze, in Höfe und geschlossene Terrassen hält die Kutscher in einem Taumel. In den Parks ist die ursprüngliche Natur mit prachtvoller Kunst durchwirkt, die Oberstadt hat unerklärliche Teile: ein Meeresarm ohne Schiffe rollt seine blaue Graupelfläche zwischen Kais, auf denen Riesenkandelaber wuchten. Eine kurze Brücke führt zu einem kleinen Tor unmittelbar unter der Kuppel der heiligen Kapelle. Diese Kuppel ist ein Helm aus künstlerisch bearbeitetem Stahl von ungefähr 15 000 Fuß Durchmesser.

Von einigen Punkten auf den kupfernen Stegen, den Plattformen und Treppen, die sich um die Hallen und Pfeiler winden, glaubte ich die Tiefe der Stadt schätzen zu können. Das ist das Wunder, über das ich mir keine Rechenschaft geben konnte: wo ruht die Sohle der andern Stadtteile über oder unter der Akropolis? Wer Fremdling ist in unserer Zeit, kann sich unmöglich zurechtfinden. Das Handelsviertel ist ein Zirkus, in einem einzigen Stil, mit Lauben. Man sieht keine Läden, aber der Schnee auf dem Fahrdamm ist zerstampft; einige Nabobs, selten wie Spaziergänger an einem Sonntagmorgen in London, wenden sich zu einer Diamantenpost. Einige Diwane aus rotem Samt: man reicht Polargetränke, deren Preis von achthundert bis achttausend Rupien schwankt. Bei dem Gedanken, in diesem Zirkus nach Theatern zu suchen, sage ich mir, daß die Läden Dramen bergen müssen, die düster genug sind. Vermutlich gibt es eine Polizei; aber das Gesetz muß so seltsam sein, daß ich darauf verzichte, mir eine Vorstellung von den hiesigen Abenteurern zu bilden.

Die Vorstadt, elegant wie eine schöne Pariser Strasse, ist mit einer Flut von Licht beglückt, das demokratische Element zählt einige hundert Seelen. Dort stehen die Häuser noch nicht in der Reihe; die Vorstadt verliert sich wunderlich im offenen Land, der »Grafschaft«, die den ewigen Westen der Wälder und üppigen Pflanzungen erfüllt, wo die wilden Edelleute ihre Chroniken jagen unter dem Glanz, den man geschaffen hat.

BARBARISCH

Lange nach den Tagen und den Jahreszeiten, und den Wesen und den Ländern,
Das blutende Zelt über der Seide der Meere und der arktischen Blumen (sie existieren nicht);
Geräumt von den alten Fanfaren des Heldentums — die uns noch Herz und Kopf angreifen —, fern den ehemaligen Mördern,
— Oh! das blutende Zelt über der Seide der Meere und der arktischen Blumen (sie existieren nicht) —;
Süßigkeiten!
Gluten, strömend in die Rauhreifböen. — Süßigkeiten! — Diese Feuer im Regen des Diamantenwindes, der fegt über das Erdenherz, das ewig für uns verkohlt. — O Welt!

(Fern alten Zapfenstreichen und den alten Flammen, die man hört, die man fühlt.)

Gluten und Schaumkronen. Die Musik, Wenden der Abgründe und Stöße der Eisschollen zu den Gestirnen.

O Süßigkeiten, oh Welt, oh Musik! Und dort, die schwimmenden Formen und Schweiße, Haare und Augen. Und die weißen, aufwallenden Tränen, — O Süßigkeiten! — und die weibliche Stimme, angelangt auf dem Grunde der Vulkane und der arktischen Grotten ... — Das blutende ...

FAIRY

Für Helena verschworen sich zusammen die webenden Kräfte im jungfräulichen Dunkel und die unempfindlichen Klarheiten im Sternenschweigen. Die Glut des Sommers ward stummen Vögeln anvertraut und die Indolenz entnommen einer Trauerbarke ohne Preis in Buchten geliebter Schatten und hinsinkender Düfte. – Nachdem verklungen das Lied der Holzhauerfrauen im Getöse des Bergstroms unter dem Sturz der Wälder, das Trompeten der wilden Tiere im Echo der Täler und die Schreie der Steppen. –
Für die Kindheit Helenas erschauerten die Dickichte und die Schatten und das Herz der Armen und die Legenden des Himmels.
Und ihre Augen und ihr Tanz, strahlender noch als der kostbare Prunk, stärker als der Frosthauch, als die Freude an der einzigen Zier und Stunde.

BEING BEAUTEOUS

Vor verschneitem Feld ein schönes Wesen von hoher Gestalt. Aus Todesröcheln und Wellen gedämpfter Musik steigt dieser holde Körper auf, wiegt sich und zittert wie ein Gespenst; scharlachschwarze Wunden leuchten aus dem blühenden Fleisch. – Die reinen Farben des Lebens werden dunkler und lösen sich flimmernd von der Erscheinung auf dem Bauhof. – Die Schauer schwillen an und rollen, und der rasende Geschmack dieser Eindrücke, sich verstärkend durch das Todesröcheln und die heisere Musik, die die Welt, weit hinter uns, auf unsere Schönheitsmutter schleudert, – sie weicht zurück, sie richtet sich auf. Oh! unsere Gebeine sind wieder bekleidet mit einem neuen, liebefühlenden Körper.

O das bleiche Antlitz, das Rückenschild der Haare, die kristallenen Arme! das Bild ohne Makel, dem ich zu Füßen stürzen muß, durch das Gemenge der Bäume und der leichten Luft!

STADT

Ich bin für einen Tag ein gar nicht so unzufriedener Bürger einer Hauptstadt, die für modern gilt, weil jeder bekannte Stil in der Einrichtung und im Äußern der Häuser sowohl wie im Stadtplan vermieden ist. Hier würdest du keine Spur von irgendeinem Bauwerk des Aberglaubens entdecken. Die Moral und die Sprache sind auf ihren einfachsten Ausdruck gebracht, endlich! Diese Millionen Menschen, die nicht das Bedürfnis haben, sich zu kennen, treiben Erziehung, Beruf und Altwerden so gleichartig, daß ein solcher Lebenslauf bei weitem kürzer sein muß, als eine tolle Statistik für die Völker des Kontinents annimmt. So zischen denn, während ich von meinem Fenster aus neue Gespenster sich wälzen sehe durch den dicken, ewigen Kohlendampf – unsern Waldesschatten, unsere Sommernacht! – neue Erynnien vor meinem Landhaus, das meine Heimat ist und mein ganzes Herz, da alles hier diesem gleicht, – der tränenlose Tod, unsere rüstige Tochter und Magd, ein verzweifelter Amor und ein niedlicher Frevel im Straßenkot.

MÄRCHEN

Einen Prinzen verdroß es, daß er sich immer nur der Vervollkommnung gewöhnlichen Edelmuts gewidmet hatte. Er sah erstaunliche Umwälzungen der Liebe voraus und hatte seine Frauen im Verdacht, daß sie mehr vermöchten als jene Willfährigkeit, die Himmel und Luxus anmutig gestalten. Er wollte die Wahrheit sehen, das Geheimnis des Verlangens und der Befriedigung. Mochte dieses, oder mochte es nicht eine Pietätsverirrung sein, er wollte es. Er besaß zum wenigsten eine ziemlich weitgehende irdische Macht. Alle Frauen, die ihn erkannt hatten, wurden ermordet: was für eine Verwüstung im Garten der Schönheit! Unter dem Schwerte segneten sie ihn. Er befahl durchaus keine neuen herbei. – Die Frauen erschienen wieder. Er tötete sein ganzes Gefolge nach der Jagd oder den Gelagen. – Alle folgten ihm.

Er fand Vergnügen daran, die Luxustiere zu erwürgen. Er ließ die Paläste in Flammen auflodern. Er stürzte sich auf die Leute und hieb sie in Stücke. – Die Menge, die goldenen Bücher, die schönen Tiere waren nicht auszurotten.
Kann Zerstörung entzücken, Grausamkeit verjüngen! Das Volk murrte nicht. Niemand bot der Welt ein ähnliches Schauspiel.
Eines Abends galoppierte er stolz. Ein Genius erschien, von unaussprechlicher, ja nicht zu gestehender Schönheit. Aus seinem Antlitz und seiner Haltung strahlte die Verheißung einer vielfachen, allumfassenden Liebe! eines unsagbaren, ja unerträglichen Glückes! Prinz und Genius wurden zunichte wahrscheinlich in der wahren Gesundheit. Wie hätten sie nicht daran sterben können? Zusammen also starben sie. Aber jener Prinz verschied in seinem Palast im gewöhnlichen Alter. Der Prinz war der Genius. Der Genius war der Prinz. – Unserm Verlangen fehlt die wissende Musik.

SPUK

Grauer Himmel, wie Kristall. Ein bizarres Gewirr von Brücken, gerade und gewölbte, andere im Zickzack auf die ersten niederführend; und diese Formen wiedergespiegelt in anderen erleuchteten Krümmungen eines Kanals, aber alle so weit geschwungen und leicht, daß die Ufer unter der Last der Dome einsinken und verschwinden. Einige dieser Brücken sind noch beladen mit altem Gemäuer. Andere tragen Masten, Signale, zierliche Geländer. Mollakkorde schwirren durcheinander, verklingen; Taue steigen aus Barken auf. Man unterscheidet ein rotes Jäckchen, vielleicht andere Kostüme und Musikinstrumente. Sind es Volksweisen, Cadenzen seigneuraler Konzerte, Klänge von Nationalhymnen? Das Wasser ist blaugrau, breit wie ein Meeresarm.
Ein weißer Strahl vom hohen Himmel macht den Spuk zunichte.

KÖNIGTUM

Eines schönen Morgens, bei einem sehr sanftmütigen Volke, riefen ein Mann und ein Weib, herrlich anzuschauen, auf dem öffentlichen Platze: »Freunde, sie soll Königin sein!« »Ich will Königin sein!« Sie lachte und bebte. Er sprach zu den Freunden von Offenbarung, von beendeter Prüfung. Sie preßten sich eins ans andere.
Und sie waren Könige einen ganzen Morgen, wo rote Tapeten sich über den Häusern erhoben, und den ganzen Nachmittag, wo sie nach den Palmengärten gingen.

EHRERBIETUNG

Meiner Schwester Luise Vanaen von Voringhem: – Ihre blaue Haube der Nordsee zugewandt. – Für die Schiffbrüchigen.

Meiner Schwester Leonie Aubois d'Ashby. Bum! – das summende und stinkende Sommergras. – Für fiebernde Mütter und Kinder.

Lulu, – Dämon –, die eine Neigung für die Betsäle der Zeit der Freundinnen und ihrer Pensionszeit bewahrt hat. – Für die Männer.
Frau * *

Dem Jüngling, der ich war. Jenem heiligen Greise Einsiedelei oder Mission.

Dem Geist der Armen. Und einer sehr hohen Geistlichkeit.

So auch gerne aller Gottesverehrung an einem solchen frommen Gedächtnisort und unter solchen Begebenheiten, daß man sich hingeben muß, folgend einem augenblicklichen Sehnen oder auch unserem eigentlichen ernsten Laster.

Heute Abend Circeto des hohen Eises, fett wie ein Fisch und feuerrot wie die zehn Monate der roten Nacht – (ihr Herz Ambra und Zunder). – Für mein einziges Gebet, stumm wie diese Nachtregionen, und, vor ihm her, Tapferkeiten, gewaltsamer als dieses Chaos des Poles.

Unbedingt und in allen Weiten, selbst auf den metaphysischen Reisen. – Aber jetzt nicht mehr.

RESTE

Zu verkaufen, was die Juden nicht verkauft, was Adel und Verbrechen nicht gemocht, was die geächtete Liebe und die höllische Redlichkeit der Massen nicht kennen! was weder die Zeit noch die Wissenschaft anzuerkennen haben:

Die wiederhergestellten Stimmen; das brüderliche Erwachen aller choralen und orchestralen Energien und ihrer augenblicklichen Anwendungen; die Gelegenheit, die einzige, unsere Sinne frei zu machen!

Zu verkaufen die Körper ohne Preis, nicht zu bestimmen nach Rasse, Welt, Geschlecht und Herkunft! Reichtümer, die aufspringen bei jedem Schritt! Diamantenreste, die niemand bucht!

Zu verkaufen die Anarchie für die Massen; die ununterdrückbare Genugtuung für den höheren Liebhaber; der trotzige Tod für die Gläubigen und die Liebenden!

Zu verkaufen die Wohnsitze und die Wanderungen, Sporte, Gaukelspiele und vollkommene Komforts und der Lärm, die Bewegung und die Zukunft, die sie bringen!

Zu verkaufen die Anwendungen des Rechnens und die unerhörten Sprünge der Harmonie. Die glücklichen Funde und die unvermuteten Worte, – unmittelbarer Besitz,

Unsinniger und unendlicher Aufschwung zu unsichtbaren Reichen des Glanzes, zu unfühlbaren Wonnen, – und seine närrisch machenden Geheimnisse für jedes Laster – und seine erschreckende Lustigkeit für die Menge.

Zu verkaufen die Körper, die Stimmen, der ungeheure nicht auszufragende Überfluß, was man nie verkaufen wird. Die Verkäufer kommen nicht zu Ende mit den Resten. Die Reisenden brauchen ihr Geschäft nicht so bald niederzulegen. Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN.

ARTHUR RIMBAUD: AUS DEM SOMMER IN DER HÖLLE

»Einst, wenn ich daran denke«, war mein Leben ein Fest, wo alle Herzen sich auftaten, wo alle Weine flossen. Eines Abends setzte ich die Schönheit auf meine Kniee. – Und ich fand sie bitter. – Und beschimpfte sie. Ich wappnete mich gegen die Gerechtigkeit.

Ich entfloh. Oh Elend, o Haß, euch Hexen, euch war mein Schatz anvertraut!

Es gelang mir in meinem Geiste alles menschliche Hoffen zu zerstören. Auf jede Freude tat ich den tauben Sprung des wilden Tiers, um sie zu erwürgen.

Ich rief die Henker, um sterbend die Kolben ihrer Gewehre zu zerbeissen. Ich rief nach der Peitsche, um mein Blut im Sand zu ersticken. Das Unglück ist mein Gott gewesen. Ich habe mich im Schmutz gewälzt. Ich habe mich an der Luft des Verbrechens getrocknet. Ich habe der Tollheit schlimme Streiche gespielt. Und der Frühling brachte mir das abscheuliche Lachen des Narren.

Da, ganz zuletzt, als ich auf dem letzten Loche pfiff, kam mir der Gedanke, den Schlüssel des Festes von einst zu suchen, vielleicht bekäm ich noch einmal den alten Geschmack auf die Zunge.
Der Schlüssel ist die Barmherzigkeit. – Dieser Einfall beweist, daß ich geträumt habe!
»Du wirst die Hyäne bleiben u.s.w. . . .« schreit der Dämon, der mich krönt mit so süßem Mohn. »Suche den Tod mit allen deinen Lüsten, lebe deiner Selbstsucht und deinen scharlachroten Sünden.«
Ach! das habe ich nur zu sehr getan: – Aber, ich beschwöre dich lieber Satan, nicht diesen zornigen Blick! diese kleinen verspäteten Feigheiten, nimm sie hin! Für dich, der den Dichter liebt, der Belehrung und Beschreibung verschmäht, reisse ich diese paar scheußlichen Blätter aus meinem Verdammtentagebuch.

SCHLECHTES BLUT

Ich habe von meinen Vorfahren, den Galliern, das hellblaue Auge, den beschränkten Kopf und die Ungeschicklichkeit im Kampfe. Ich finde meine Kleidung so barbarisch wie die ihre. Aber ich buttere mein Haar nicht.
Die Gallier waren die albernsten Tierschinder und Kräuterverbrenner ihrer Zeit.
Von ihnen habe ich den Götzendienst und die Liebe zum Frevel; – oh, alle Laster, Zorn, Unzucht, – – herrlich, die Unzucht; – vor allem Lüge und Trägheit.
Ich verabscheue jedes Handwerk. Meister und Arbeiter, alles Bauern, gemein. Die Hand an der Feder ist nicht mehr als die Hand am Pflug. – Was ein Jahrhundert der Hände! – Ich werde nie meine Hand gebrauchen. Und dann, die Dienstbarkeit führt zu weit. Die Ehrlichkeit des Bettelstandes zerreißt mich. Die Verbrecher sind ekelhaft wie Verschnittene: ich, ich bin unberührt, und das ist mir gleich.
Aber wer hat meine Zunge so falsch gemacht, daß sie bis heute meine Trägheit geleitet und beschützt hat? Ohne mich im geringsten meines Körpers zu bedienen, und müssiger als die Kröte, habe ich überall gelebt. Keine Familie Europas, die ich nicht kennte. – Ich meine Familien wie die meinige, die alles der Erklärung der Menschenrechte verdanken. – Ich habe jeden Sohn aus guter Familie gekannt.

Wenn ich ein Vorleben hätte, zu irgend einem Zeitpunkt in der Geschichte Frankreichs!
Aber nein, nichts.
Es ist mir ganz augenscheinlich, daß ich immer von minderwertiger Rasse war. Ich kann die Empörung nicht begreifen. Meine Rasse erhob sich immer nur, um zu plündern: so wie die Wölfe um einen Kadaver, den sie nicht erwürgt haben.
Ich rufe mir die Geschichte Frankreichs ins Gedächtnis, der ältesten Tochter der Kirche. Ich hätte als Bauernlümmel die Reise nach dem heiligen Lande gemacht; ich habe Straßen im Kopf durch die schwäbischen Ebenen. Ansichten von Byzanz, die Wälle von Solyma: die Marienverehrung, die Liebe zum Gekreuzigten erwachen in mir unter tausend weltlichen Possen. – Ich sitze als Aussätziger auf den Scherben und in den Nesseln vor einer sonnzernagten Mauer. – Später würde ich als Reitknecht unter den Nächten Deutschlands biwakiert haben.
Ah! noch dieses: ich tanze den Hexensabbat in einer roten Waldlichtung mit Alten und Kindern.
Meine Erinnerung reicht nicht weiter als diese Erde und das Christentum. Ich würde kein Ende finden, mich in dieser Vergangenheit wiederzusehen. Aber immer allein; ohne Familie; ja, was für eine Sprache redete ich? Ich sehe mich nie im Rate Christi; nie im Rate der großen Herren, – der Vertreter Christi.
Was war ich im vorigen Jahrhundert: ich finde mich erst heute. Keine Landstreicher mehr, keine Söldnerkriege. Die minderwertige Rasse hat alles überschwemmt, – das Volk, wie man sagt, die Vernunft, die Nation und die Wissenschaft.

Oh! die Wissenschaft! Man ist in allem auf das Alte zurückgekommen. Für den Körper und für die Seele, — das Viatikum — hat man die Medizin und die Philosophie, — die Hausmittel und die bearbeiteten Volkslieder. Und die Ergötzungen der Fürsten und die Spiele, die sie untersagt haben. Geographie, Kosmographie, Mechanik, Chemie! . . .
Die Wissenschaft, der neue Adel! der Fortschritt. Die Welt schreitet vorwärts! warum sollte sie nicht umkehren?
Das ist die Vision der Zahlen. Wir gehen dem Geist entgegen. Dies ist ganz gewiß, es ist Orakel, was ich sage. Ich verstehe, und da ich mich nicht ohne heidnische Worte ausdrücken kann, will ich lieber schweigen.
Das heidnische Blut kommt wieder! der Geist ist nah; warum hilft mir Christus nicht und gibt meiner Seele Adel und Freiheit? Ach, die Zeit des Evangeliums ist vorbei! Das Evangelium! das Evangelium. Ich erwarte Gott wie ein Feinschmecker. Ich bin minderwertiger Rasse in alle Ewigkeit.
Hier liege ich an der armorischen Küste. Wie die Lichter der Städte im Abend erglimmen. Mein Tagewerk ist vollbracht; ich verlasse Europa. Die Seeluft wird mir in den Lungen brennen; verlorene Klimate werden mich gerben. Schwimmen, Gras zerstampfen, jagen, rauchen vor allem; Getränke trinken wie kochendes Metall, — wie es diese lieben Ahnen um die Feuer herum taten.
Ich werde zurückkommen mit eisernen Gliedern, dunkler Haut, Wut im Auge: meinem Gesicht nach wird man glauben, daß ich von starker Rasse bin. Ich werde Gold haben: müssig sein und brutal. Die Frauen pflegen gern solche wilde Kranke, die aus den heißen Ländern zurückkommen. Ich werde mich ins politische Leben mengen. Gerettet sein.
Jetzt bin ich geächtet, mich graut vor dem Vaterlande. Das Beste ist ein trunkener Schlaf am Strande.

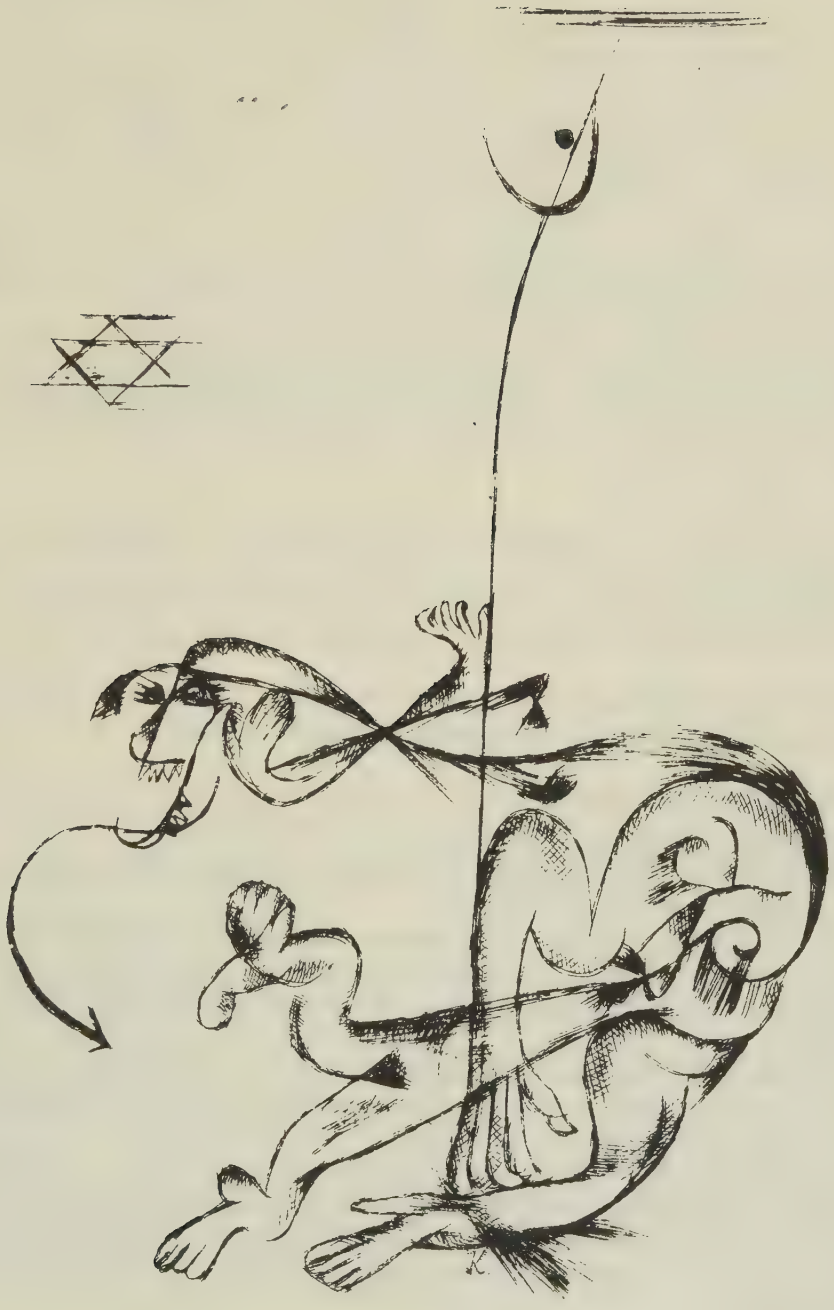
Ich reise nicht ab. — Ich gehe die Wege hier weiter, beladen mit meinem Laster, dem Laster, das seine Wurzeln des Leidens in meiner Seite getrieben hat seit dem Alter der Vernunft, — das zum Himmel wächst, mich schlägt, mich zu Boden wirft, mich mitschleift.
Größte Unschuld, größte Schüchternheit. Das ist so. Nicht meinen Abscheu um meine Verräterei in die Welt bringen.
Auf! Marsch, Bürde, Wüste, Langeweile, Zorn.
Wem mich verdingen? welches Tier soll ich anbeten? auf welches heilige Bild mich stürzen? Welche Herzen brechen? welche Lüge glauben? — in wessen Blute waten?
Vielmehr sich hüten vor der Justiz. — Das harte Leben, die gemeine Vertierung, — mit hagerer Faust den Deckel des Sarges heben, sich legen, ersticken. Und so kein Greisenalter und keine Gefahren: Schrecken kennt ein Franzose nicht.
Ach! ich bin so verlassen, daß ich jedem beliebigen Götterbild meinen Trieb zur Vollkommenheit opfere.
O meine Entsagung, o meine wunderbare Barmherzigkeit! Und dennoch hier unten!
De Profundis, Domine, wie dumm ich bin!

Noch ganz ein Kind, bewunderte ich den unlenksamen Sträfling, hinter dem sich das Bagno für immer schließt; ich suchte die Herbergen auf, die Häuser, die er durch seinen Aufenthalt geweiht hatte; ich sah mit seinen Augen den blauen Himmel und die blühende Arbeit der Felder; ich witterte sein Verhängnis in den Städten. Er hatte mehr Kraft als ein Heiliger, mehr Umsicht als ein Reisender, — und sich, sich allein! zum Zeugen seines Ruhms und seiner Vernunft.
Auf den Landstraßen, in Winternächten, ohne Dach, ohne Kleider, ohne Brot, schnürte eine Stimme mein eisiges Herz zusammen: »Schwäche oder Kraft: du bist da, da ist Kraft. Du weißt nicht, wohin du gehst, noch weshalb du gehst, tritt überall ein, gib Antwort auf alles. Man wird dich so wenig töten,

als wenn du ein Kadaver wärst.« Am Morgen war mein Blick so verloren, und meine Haltung so tot, daß die mir Begegnenden mich vielleicht nicht gesehen haben.
In den Städten erschien mir der Kot plötzlich rot und schwarz wie ein Spiegel, wenn jemand mit der Lampe im Nebenzimmer herumgeht, wie ein Schatz im Wald! Glück zu, rief ich, und ich sah ein Meer von Flammen und Rauch am Himmel; und links, rechts, alle Reichtümer flammend wie Milliarden Donner. Aber die Schwelgerei und die Kameradschaft der Frauen waren mir nicht erlaubt. Nicht einmal ein Gefährte Ich sah mich einer erbitterten Menge, der Henkerrotte gegenüber, weinend über das Unglück, das sie nicht verstehen konnten, und verzeihend! – wie Jeanne d'Arc! – »Priester, Professoren, Vorsteher, ihr seid im Irrtum, wenn ihr mich der Gerechtigkeit überliefert. Ich habe nie zu diesem Volk hier gehört; ich bin nie Christ gewesen; ich bin von der Rasse, die unter Foltern sang; ich verstehe die Gesetze nicht; ich habe keinen Sinn für Moral, ich bin ein Tier: ihr seid im Irrtum.«
Ja, ich schließe meine Augen vor eurem Licht. Ich bin ein Tier, ein Neger. Aber ich kann gerettet werden. Ihr seid falsche Neger, ihr, Wahnsinnige, Wilde, Geizhälse. Kaufmann, du bist Neger; Magistrat, du bist Neger; General, du bist Neger; Kaiser, du alter Aussatz, du bist Neger: du hast von unversteuertem Likör getrunken, aus Satans Fabrik. – Dieses Volk begeistert sich an Fieber und Krebs. Kranke und Greise sind so ehrbar, daß sie verlangen in der Hölle zu schmoren. Das Schlauste ist, diesen Kontinent zu verlassen, wo die Narrheit umherschleicht, um für diese Elenden Bürgen zu suchen. Ich trete ein in das wahre Reich der Kinder Chams.
Kenn ich noch die Natur? kenn ich mich selbst? – Keine Worte mehr. Ich begrabe die Toten in meinem Bauch. Schreie, Trommel, Tanz, Tanz, Tanz, Tanz! Ich merke nicht einmal die Stunde, wo die Weißen landen, und ich ins Nichts versinke.
Hunger, Durst, Schreie, Tanz, Tanz, Tanz, Tanz!

Die Weißen landen. Die Kanone kommt! Man muß sich taufen lassen, Kleider anziehen, arbeiten. Ich bekam ins Herz den Schlag der Gnade. Ach! ich hatte das nicht vorhergesehen!
Ich habe nichts Böses mehr getan. Meine Tage werden leicht sein, die Reue wird mir erspart bleiben. Ich werde nicht die Qualen der Seele gehabt haben, die fast am Guten stirbt, in der das Licht aufgeht, streng wie Totenkerzen. Das Schicksal des Sohnes aus guter Familie, einen frühen Sarg bedeckt mit hellen Tränen. Sicher, die Ausschweifung ist dumm, das Laster ist dumm, man muß die Fäulnis von sich werfen. Aber die Uhr wird erst schlagen, wenn die Stunde des reinen Schmerzes kommt! Werde ich hinweggenommen werden wie ein Kind, um im Paradies zu spielen, wo man alles Unglück vergißt?
Schnell! gibt es noch andere Leben? Der Schlaf im Reichtum ist unmöglich. Der Reichtum ist immer Gemeingut gewesen. Die göttliche Liebe allein meistert die Schlüssel des Wissens. Ich sehe, daß die Natur nur ein Schauspiel der Güte ist. Lebt wohl, ihr Schimären, Ideale und Irrtümer!
Aus Engelmunde steigt der Gesang der Vernunft auf aus dem rettenden Schiff: das ist die göttliche Liebe. – Zwei Lieben! ich kann sterben an der irdischen Liebe, sterben an der Ergebung, Ich habe Seelen zurückgelassen, deren Pein mit meinem Hingang wachsen wird! Ihr wählt mich unter den Schiffbrüchigen; die zurückbleiben, sind sie nicht meine Freunde? Rettet sie!
Die Vernunft ist mir geboren. Die Welt ist gut. Ich werde das Leben segnen. Ich werde meine Brüder lieben. Das ist nicht mehr ein Versprechen des Kindes. Noch die Hoffnung, dem Alter und dem Tode zu entrinnen. Gott ist meine Kraft und ich lobe Gott.

Ich liebe nicht länger das dumpfe Brüten. Wut, Ausschweifung, Narrheit, deren Fieber und Niederlagen ich alle kenne, – meine ganze Bürde ist abgeworfen. Stellen wir gelassen den Umfang meiner Unschuld fest,



1919 212

Ich wäre nicht mehr im Stande, den Trost einer Prügelstrafe zu begehren. Ich glaube mich nicht eingeschifft zu einer Hochzeit mit Jesus Christus als Schwiegervater.
Ich bin nicht Gefangener meiner Vernunft. Ich habe gesagt: Gott. Ich will die Freiheit im Heile: wie zu ihr kommen? die frivolen Lüste haben mich verlassen. Ich bedarf nicht mehr der Ergebung, noch der göttlichen Liebe. Das Jahrhundert der empfindsamen Herzen, ich rufe es nicht zurück. Jeder hat seine Vernunft, seine Verachtung, seine Barmherzigkeit: ich bleibe auf meinem Platze, auf der höchsten Sprosse dieser Engelsleiter des gesunden Menschenverstandes.
Was das Glück des sicheren Lebens betrifft. Knecht oder nicht ... nein, ich kann nicht. Ich bin zu verspielt, zu schwach. Das Leben blüht durch die Arbeit, eine alte Wahrheit: ich, mein Leben hat nicht genug Gewicht, es flattert davon und schwebt hoch über der Aktion, diesem Steckenpferd der Welt.
Was für ein altes Weib ich werde, daß mir der Mut fehlt, den Tod zu lieben!
Wenn Gott mir die himmlische, die ätherische Ruhe gewährte, das Gebet, — wie ehemals den Heiligen. — Die Heiligen, die Starken! die Anachoreten, Künstler, wie man sie nicht mehr braucht!
Nimmt die Farce kein Ende? meine Unschuld könnte mich zum Weinen bringen. Das Leben ist die Farce, die alle spielen müssen.

Genug! das ist die Strafe. — Auf!
Ach! die Lungen brennen, die Schläfen hämmern! Die Nacht rollt in meinen Augen, in dieser Sonne! Das Herz ... die Glieder ...
Wohin? zum Kampf? Ich bin schwach! die andern gehen vor. Werkzeuge, Waffen ... Zeit! ...
Feuer! Feuer auf mich! Da! oder ich ergebe mich. — Feiglinge! — Ich töte mich! Ich werfe mich vor die Pferde! Ach! ...
— Ich werde mich daran gewöhnen.
So wird mein Leben eines Franzosen würdig sein, der Pfad der Ehre!

ALCHEMIE DES WORTES

Zu mir. Die Geschichte einer meiner Narrheiten.
Seit langem rühmte ich mich, alle möglichen Landschaften zu besitzen und fand die modernen Berühmtheiten der Malerei und Dichtung zum Lachen.
Ich liebte idiotische Malereien, Türfriese, Verzierungen, Bildertafeln von Bänkelsängern, Ladenschilder, volkstümliche schreiende Farbendrucke, altmodische Literatur, Kirchenlatein, erotische Bücher ohne Orthographie, Romane unserer Ahnen, Märchen, kleine Kinderbücher, alte Opern, dumme Refrains, naive Rhythmen.
Ich träumte von Kreuzzügen, Entdeckungsreisen, zu denen man noch keine Beziehung hat, Republiken ohne Geschichte, erstickten Religionskriegen, Umwälzungen der Sitten, Verschiebungen von Rassen, und Kontinenten: ich glaubte an alle Entzückungen.
Ich erfand die Farbe der Vokale! — A schwarz, E weiß, I rot, O blau, U grün. — Ich regelte die Form und die Bewegung jedes Konsonanten und mit instinktiven Rhythmen schmeichelte ich mir, ein poetisches Wort zu finden, das heute oder morgen allen Sinnen zugänglich wäre. Ich behielt mir die Übersetzung vor.
Es war zuerst eine Studie. Ich schrieb das Schweigende, die Nächte, das Unausdrückbare auf. Ich hielt Schwindelzustände fest.

Die alten Kunstmittel der Dichtung spielten eine große Rolle in meiner Alchemie des Wortes.
Ich gewöhnte mich an die einfache Halluzination: ich sah ohne weiteres eine Moschee an Stelle eines

Hüttenwerks, einen Reigen trommelnder Engel, Wagen auf den Himmelsstraßen, einen Salon auf dem Grunde eines Sees; Ungeheuer, Mysterien; vor dem Titel eines Vaudeville stiegen mir die Haare zu Berge. Dann fand ich die Erklärung meiner magischen Sophismen in der Halluzination der Worte!
Schließlich fand ich die Unordnung meines Geistes geheiligt. Ich war müßig, die Beute eines schweren Fiebers: ich beneidete das Glück der Tiefe, — die Raupen, die die Unschuld des Vorhimmels darstellen, die Maulwürfe, den Schlaf der Jungfräulichkeit!
Mein Charakter wurde verbittert. Ich sagte der Welt in einer Art von Romanzen Lebewohl.

Ich liebte die Einöde, verbrannte Obstgärten, verwahrloste Läden, abgestandene Getränke. Ich schleppte mich in stinkenden Gäßchen umher und mit geschlossenen Augen bot ich mich der Sonne dar, dem Feuergott.
»General, wenn noch eine alte Kanone auf deinen verfallenen Werken steht, beschieße uns mit Blöcken trockener Erde. Schieße in die Scheiben der glänzenden Läden! in die Salons! Gib der Stadt ihren Staub zu schlucken. Pudere die Dachrinnen. Fülle die Boudoirs mit brennendem Rubinstaub . . .«
Oh! die trunkene Lichtschnuppe am Abort der Herberge, die den Borretsch liebt, und die ein Strahl auflöst!

Schließlich, o Glück, o Vernunft! sah ich durch den Azur des Himmels die Weltennacht und lebte ein goldener Funke vom Licht Natur. Aus Freude nahm ich einen möglichst possenhaften und verirrten Ausdruck an.

Ich wurde eine Fabeloper: ich sah, daß alle Wesen ein Glücksverhängnis haben: die Aktion ist nicht das Leben, sondern nur eine Art, etwas Kraft zu verschleudern, eine Entnervung. Moral ist Schwäche des Gehirns.
Jedem Wesen schienen mir mehrere andere Leben zuzukommen. Dieser Herr weiß nicht, was er tut: er ist ein Engel. Jene Familie ist eine Hundebrut. Mehreren Menschen gegenüber sprach ich ganz laut mit einem Augenblick aus einem ihrer anderen Leben. — So kam es, daß ich ein Schwein geliebt habe.
Kein Sophismus der Narrheit, — der Narrheit, die man einsperrt, — ist von mir vergessen worden. Ich könnte sie alle aufzählen, ich habe ihr System.

Meine Gesundheit war bedroht. Der Schrecken kam. Ich fiel in mehrtägigen Schlaf, und wenn ich mich erhob, träumte ich die traurigsten Träume weiter. Ich war reif für den Tod, und auf einer Straße der Gefahren führte meine Schwäche mich an die Grenzen der Welt und Kimmeriens, der Heimat des Schattens und der Wirbelwinde.
Ich mußte Reisen unternehmen, die Entzückungen abschütteln, die sich in meinem Hirn angesammelt hatten. Über dem Meere, das ich liebte, als ob es mich von einer Besudelung hätte reinwaschen müssen, sah ich das tröstende Kreuz sich erheben. Ich war verdammt durch den Regenbogen. Das Glück war mein Verhängnis, mein Gewissensbiß, mein Wurm: mein Leben würde immer zu unermeßlich werden, um der Kraft und der Schönheit geweiht zu sein.
Das Glück! sein Zahn, süß bis zum Tod, warnte mich beim Hahnenschrei, — ad matutinum, beim Christus venit, — in den dunkelsten Städten.

Das ist vorbei. Heute weiß ich die Schönheit zu grüßen.

MORGEN

Hatte ich nicht einst eine liebenswürdige Jugend, voll Heldenmut, schön wie eine Fabel, auf goldene Blätter zu schreiben, zuviel Glück! Durch welches Verbrechen, durch welchen Irrtum habe ich meine jetzige Schwäche verdient? Ihr, die ihr behauptet, daß Tiere vor Kummer heulen, daß Kranke verzweifeln, daß Tote noch böse Träume haben, versucht, ob ihr meinen Sturz und meinen Schlaf mir sagen könnt. Ich, ich kann mich nicht mehr erklären, als der Bettler mit seinem Paternoster und Ave Maria. Ich kann nicht mehr sprechen.

Und doch glaube ich heute mit der Schilderung meiner Hölle zu Ende zu sein. Es war wohl die Hölle; die alte, deren Pforten der Menschensohn auftat.

In derelben Wüste, in derselben Nacht, immer beim Erwachen sehen meine müden Augen den Silberstern, immer, ohne daß die Könige des Lebens, die drei Magier, das Herz, die Seele und der Geist, sich rühren. Wann werden wir gehen über Berg und Strand, zu grüßen die Geburt der neuen Arbeit, die neue Weisheit, die Flucht der Tyrannen und der Dämonen, das Ende des Aberglaubens, und anzubeten, — als die ersten! — Weihnachten auf der Welt? O Gesang der Himmel, Zug der Völker! Sklaven, laßt uns dem Leben nicht fluchen.

Deutsche Nachdichtung von ADOLF CHRISTIAN.

ADOLF CHRISTIAN: RIMBAUDS LEBENSLAUF

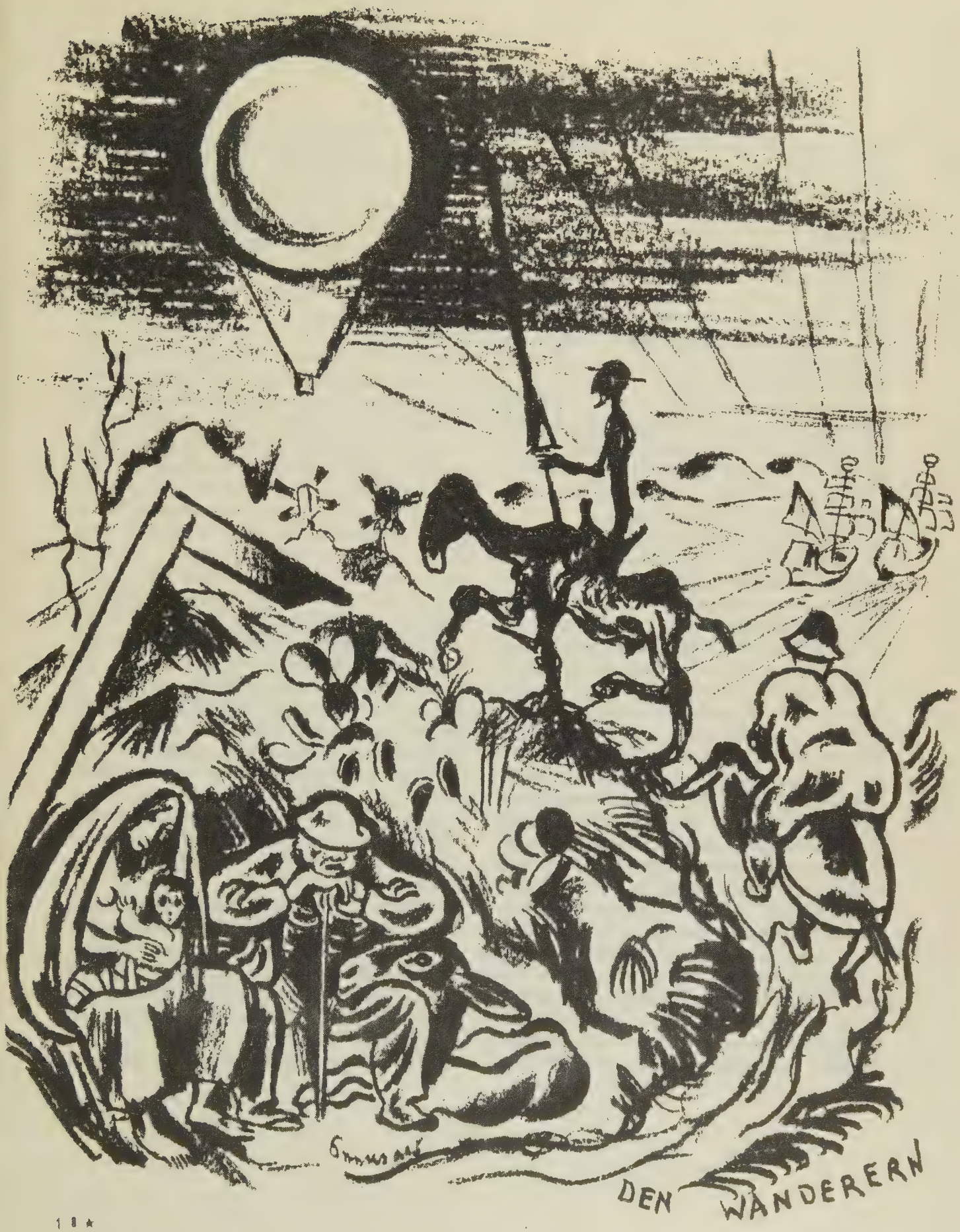
Jean Nicolas Arthur Rimbaud ist geboren den 20. Oktober 1854 in Charleville als jüngerer Sohn eines Hauptmanns, der später getrennt von seiner Gattin lebt, sich um die Kinder nicht kümmert und vereinsamt in Dijon stirbt. Madame Rimbaud, eine behäbige, ehrbare Bürgersfrau, erzieht die Kinder allein und nach ihren Grundsätzen. Ihr Autoritätsbewußtsein ist furchtbar. Mit Arthur hat sie ehrgeizige Pläne, da sich zeigt, daß er sehr begabt ist. Die Nahrung wird ihm rücksichtslos nach seinem Fleiß zugemessen. Um jeder Kleinigkeit willen wird er methodisch bestraft. (Als sie später zur Einsicht kommt, daß sie gegen seinen Willen machtlos ist, begnügt sie sich mit passiver Resistenz, doch hält sie im Winter immer ein Zimmer für ihn bereit.)

Der Kampf gegen die despotische Mutter und ihre Pläne, ein ununterbrochener moralischer Frankti-reurkrieg im Hause, mit mancher heimlichen Genugtuung und unbesieglichen Hindernissen schminkt das ovale Gesicht des hübschen Knaben mit hellbraunem Haar und blauen Augen mit der ersten Blässe. Er flüchtet sich als kleiner Bub vor der Mutter auf den Abort — der einzige Ort, wo er sich sicher fühlt —, dort sehen wir den »Siebenjährigen Dichter« in der Nase bohren und »denken«.

Mit großer Überlegenheit bewegt er sich auf dem Gymnasium. Er schweift durch die Felder allein oder mit seinem Freunde Ernest Millot. Als Charakterzüge treten hervor: große Güte und Hilfsbereitschaft gegenüber Schwächeren, jähzornige Auflehnung gegen alles Gemeine, Brutalität, ein außerordentlich frühreifer Ernst und eine absolute Selbständigkeit des Denkens.

Mit 15 Jahren schreibt er »Les Etrennes Des Orphelins« (gedruckt 1870 in der Revue Pour Tous). Er übersetzt in Versen Juvenal, Properz, Tibull, liest Homer, Rabelais, Villon, Racine, Baudelaire. Noch ehe er 16 Jahre alt wird, ist seine Geduld mit Mutter und Schule zu Ende. Im März 1870 entsteht »Sensation«. Er will leben.

Am Tage der Schlacht bei Sedan schlüpft er in den Zug und fährt unter den Bänken versteckt nach Paris. Auf dem Nordbahnhof wird er arretiert. Nach zwölftägiger Haft, als er sieht, daß ihm sein Schweigen nichts nutzt, gibt er seine


DEN WANDERERN

Adresse an und wird ohne Gnade nach der Heimat abgeschoben.

Er geht zu Fuß nach Belgien mit dem Plan, an einem Provinzblatt Redakteur zu werden. In seinem unschuldigen Selbstbewußtsein scheint ihm das ein Pappenstiel. Zum erstenmal steht er hungrig auf dem Pflaster einer fremden Stadt, ohne Bekannte, ohne Mittel, abgewiesen und riecht zum Abendbrot den Bratenduft aus den guten Küchen von Charleroi. Der Gedanke an die Mutter ist ärger als der Hunger. Er fängt ein Stromerleben an und wandert die Maas hinauf mit der Energie eines Fisches. Aus den Strassengräben sieht er ohne Furcht den großen Pan. Man greift ihn endlich halbverhungert auf und bringt ihn der Mutter wieder. Im September und Oktober 1870 schreibt er »Les Effarés«, »Rêvé Pour L'Hiver«, »Au Cabaret Vert«, »Le Dormeur Du Val«, »Ma Bohême«, »Les Douaniers«.

Nach Aufhebung der Belagerung von Paris verkauft er seine Taschenuhr und fährt nach der Hauptstadt, um bald, von Hunger und Entbehrung zum Äußersten gebracht, nach Charleville zurückzukehren. Im April und Mai entstehen: »Accroupissements«, »Les Assis«, »Oraison Du Soir«, »Mes Petites Amoureuses«, »Chant De Guerre Parisien«, »Paris Se Repeuple«, »Les Pauvres A L'Eglise«, »Les Poètes De Sept Ans«, »Le Coeur Volé«. Als der Aufstand der Commune ausbricht, geht er zu Fuß nach Paris zurück, um sich an dem Aufstand zu beteiligen. Und als dieser niedergeschlagen wird, gelingt es ihm wiederum, zu Fuß in die Heimat zu entkommen. Im Juni und Juli schreibt er seine letzten Gedichte in Charleville: »Les Soeurs De Charité«, »Les Premières Communions«, »L'homme Juste«, »Bateau Ivre«.

Eines Tages erhält der Dichter Paul Verlaine in Paris einen Brief aus der Provinz mit einer Sendung Gedichte, die ihn in Erstaunen setzen. Begeistert lädt er den Verfasser, in dem er einen Dreißiger vermutet, zu sich ein. Ein großer und starker Junge mit mächtigen roten Fäusten und wie ein Arbeiter gekleidet, erscheint als der ersehnte Gast. So zeigt ihn das Gemälde von Fantin-Latour. Aber der junge Mensch mit seinem hübschen Landdialekt bestrickt Verlaine, der findet, daß er einem verbannten Engel gleicht. Neun Monate, bis zum Juli 1872 weilt Rimbaud nun als Gast Verlaines in Paris, und es sind neun Monate des Triumphes, des Ruhmes, des ersten Lebensgenusses. Seine Genialität bringt das literarische Paris in Aufregung, von Victor Hugo und Théodore de Banville bis zu den Helden des Vaudeville. Er schreibt »Les Chercheuses De Poux«, »Voyelles«, »Les Corbeaux« und beginnt in Paris »Die Erleuchtungen«, die sein 18. Jahr ausfüllen.

Aber es gilt sich gegen die Gerechtigkeit zuwappnen. Verlaine sowohl wie Rimbaud fürchten als ehemalige Communards verfolgt zu werden. Verlaine drängt ungestüm, mit ihm auf die Walze zu gehen und etwas zu erleben. Die »Landstreicher« durchziehen Belgien und England, wo sie als französische Sprachlehrer auftauchen. Ein Brief von Frau und Mutter erinnert Verlaine nach einem Jahre an seine Gatten- und Vaterpflicht. Hals über Kopf verläßt er Rimbaud und eilt nach Brüssel zu den Frauen.

Rimbaud kommt nach, und als er ins Zimmer tritt, wirft Verlaine sich ihm an die Brust und erklärt triumphierend, ihn nie zu verlassen. Rimbaud stößt ihn weg. Verlaine verfolgt ihn mit dem Revolver in den Straßen und schießt ihm eine Kugel in den Arm. Dafür bekommt er zwei Jahre Festung und seine Frau läßt sich von ihm scheiden. So ist der Gast das Schicksal des Ehepaares geworden.

Rimbaud, aus dem Spital entlassen, geht zu Fuß nach Roche, dem Landgut seiner Mutter, wo er den Seinen bei der Ernte hilft. Hier schreibt er seine letzten Blätter, den »Sommer in der Hölle«, sein einziges Buch, das er drucken läßt, bei Poot & Co, in Brüssel 1873. Als die gedruckten Heftchen ankommen, vernichtet er sie.

Nach Schluß der Ernte packt ihn eine Neugier nach Paris. Im November ist er dort. Die Literaten in den Cafés boykottieren ihn. Die Streiche mit Verlaine haben seinen Ruf vernichtet. Nach einem Aufenthalt von wenigen Tagen geht er zu Fuß nach Charleville zurück. Damit ist Rimbauds Schriftstellerleben zu Ende. Er ist gerade 19 Jahre alt.

Sein Leben währt noch 18 Jahre. Ein Ungeheures

brennt in ihm, wie in Van Gogh, die Sonne. Seine Gedanken zielen nach dem Orient, den er nun immer zu erreichen sucht, wie früher Paris. Zunächst sucht er seine Kenntnisse zu erweitern, lernt Englisch und Deutsch. Ein Jahr lebt er als Sprachlehrer in England, vier Monate ist er Hauslehrer bei einem Arzt in Stuttgart. Hier, im Februar 1875, frisch aus dem Gefängnis entlassen und fromm geworden, besucht ihn Verlaine, als Brigant kostümiert (zur Erinnerung!), um auch Arthur zu bekehren und ihn zugleich abzuholen. Rimbaud, aufs äußerste gereizt, versetzt ihm auf einem nächtlichen Spaziergang einen furchtbaren Hieb, so daß »die tolle Jungfrau« bewußtlos am Nekarufer liegen bleibt. Dann verkauft er seinen Koffer und bricht auf nach Brindisi, um die Insel Naxos zu erreichen, wo ein Freund Besitzer einer Seidenfabrik ist.

Das Reisegeld reicht nur bis zum Gotthard, den er zu Fuß überschreitet. In Mailand nimmt ihn eine mitleidige Signora einen Monat auf. Zwischen Livorno und Siena bricht er auf der Straße vom Sonnenstich zusammen. Man bringt ihn ins Spital, und als er geheilt ist und sich schwach fühlt, ermöglicht der französische Konsul ihm, nach Frankreich zurückzukehren. In Marseille läßt er sich von spanischen Werbern anwerben und vertut das Geld in Paris. Zum zweiten Male, im Jahre 1876, sucht er über Wien nach dem Orient zu kommen, wird aber von Wiener Fiakern ausgeplündert und von der Polizei nach Frankreich abgeschoben. Durch das Elsaß geht er zu Fuß nach Charleville zurück.

Nach kurzem Aufenthalt wandert er nach Holland und läßt sich als Soldat anwerben für Niederländisch-Indien. Er kommt nach Java, wo er desertiert und einen Monat in den Urwäldern lebt. Ein englisches Schiff nimmt ihn als Reporter mit zurück nach Europa. Als es an St. Helena vorbeifährt, springt er ins Meer, um nach der Insel zu schwimmen, auf der Napoleon gestorben ist. Mit Mühe fischt man ihn auf.

Dann läßt er sich wieder in Holland anwerben, verschwindet nach Hamburg und macht, nachdem er das Geld ausgegeben hat, mit dem er nach dem Orient fahren wollte, eine Tournée mit einem Zirkus nach Skandinavien, das ihn anödet. Der französische Konsul in Stockholm läßt ihn in die Heimat zurückbefördern.

Im Jahre 1878, dem Todesjahr seines Vaters, gibt ihm die Mutter Geld für ein Billet nach Hamburg, wo Kaufleute ihn mit einer Geschäftsreise nach Alexandrien betrauen. Er geht noch einmal zu Fuß über den Gotthard, um sich in Genua einzuschiffen.

In Alexandrien verdingt er sich nach Cypern. Im Winter ist er wieder in Charleville, 1880 geht er nach Ägypten zurück und abermals nach Cypern als Aufseher in die Marmorbrüche am Troodos.

Endlich kommt er nach Aden in das Handelskontor von Mazeran, Bardey & Co. Hier, in dem Glutkessel an den Küsten des Roten Meeres, in Harrar, im Somaliland, in Äthiopien erfüllt sich sein Schicksal. Er führt nun Karawanen mit Kaffee, Weihrauch, Gummi, Straußenfedern und Elfenbein durch die Wüste, ist Leiter einer Handelsfiliale und durchstreift unerforschte Länder wie das Land der wilden Ogaden. Er führt eine Karawane mit Gewehren in sechsmonatlichem Marsche durch unwegsame Gegenden voll wilder Tiere und Mimosenwälder von Tadjurra zum König Menelik von Schoa nach Antoto. Zur Erholung verbringt er einige Monate in Kairo, 40 Pfund Goldstücke im Gürtel, die ihm die Ruhr an den Hals jagen. Dann kehrt er in die Länder am Roten Meer zurück, 1887.

Aber die Geschäfte gehen schlecht, die Zeiten sind unruhig an diesem Punkt des Globus. Es ist die Zeit des Mahdi. Er will nach Indien, nach China, nach Japan, zum Panamakanal. Die Welt ist ihm nichts Großes. Man denkt an Gulliver in Lilliput. Der Ruf seiner Gerechtigkeit und Güte verbreitet sich unter den Eingeborenen, die ihn wie ein höheres Wesen verehren. Die kriegerischsten Stämme lassen ihn unbehelligt ihr Gebiet durcheilen.

Sein Gedanke ist, ein Vermögen zu erwerben, um zu heiraten, um einen Sohn zu haben, um in Frieden den Tod zu erwarten.

Aber eine gefährliche Gelenkentzündung, die er nicht achtet, der er trotzt und die er für Gicht hält,

bei der sein Knie anschwillt wie ein Kürbis und hart wird, zwingt ihn, seine Tätigkeit abzubrechen und nach Europa zurückzukehren.
In Marseille wird ihm das Bein abgenommen. Er sieht noch einmal Charleville, aber er kann das Klima nicht mehr vertragen und das Bein verschlimmert sich. Er kehrt nach Marseille zurück in das Hospital de la Conception und dort stirbt er am 10. November 1891.

DIE SILBERGÄULE

Eine neue Bücherreihe — Dichtung / Graphik / Essai

Jeder Band 1.50 Mark

HEINRICH VOGELER WORPSWEDE *Expressionismus der Liebe* Bd. 12	HEINRICH VOGELER WORPSWEDE *Das Neue Leben* Bd. 19	HEINRICH VOGELER WORPSWEDE *Siedlungswesen und Arbeitsschule* Bd. 36
OTTO FLAKE *Wandlung* Novelle Bd. 17	LUDWIG BÄUMER *Das Wesen des Kommunismus* Bd. 25/26	CURT MORECK *Die Hölle* Novelle Bd. 18
KURT MARTENS *Der Emigrant* Novelle Bd. 8/9	ANTON SCHNACK *Die tausend Gelächter* Gedichte Bd. 16	V. C. HABICHT *Echnaton* Novelle Bd. 5/7
KURT HILLER *Gustav Wynekens Erziehungslehre und der Aktivismus* Bd. 4	BERNHARD DÖRRIES *Mittelalter* 8 Ursteindrucke Bd. 15	OLAF *Der bekränzte Silen* Verse des Eros paidikos Bd. 34/35
CARL HAUPTMANN *Lesseps* Legendarisches Porträt Bd. 20	CARL HAUPTMANN *Des Kaisers Liebkosende* Legende Bd. 21/22	CARL HAUPTMANN *Der schwingende Felsen von Tandil* Legende Bd. 23/24
MAX KRELL *Das Meer* Erzählung Bd. 27/28	V. C. HABICHT *Triumph des Todes* Mysterienspiel Bd. 29/30	BERTA LASK *Stimmen* Gedichte Bd. 13/14
KASIMIR EDSCHMID *Stehe von Lichtern gestreichelt* Gedichte Bd. 10/11	HEINRICH MANN *Der Sohn* Novelle Bd. 3	RUDOLF LEONHARD *Briefe an Margit* Gedichte an eine Schauspielerin Bd. 1/2

Prospekte über Vorzugsausgaben und Neue Graphik werden auf Wunsch kostenlos versandt

PAUL STEEGEMANN VERLAG HANNOVER

Der Schwäbische Bund

Eine Monatsschrift aus Oberdeutschland

Die führende Zeitschrift Süddeutschlands
unter Mitarbeit der namhaftesten Dichter, Künstler und Gelehrten

Monatlich ein Heft. Groß-Oktav. Illustriert. Vierteljährlich Mk. 6.—, Einzelheft Mk. 2.50.
Ausführliche Ankündigungen und Prospekte versendet

Verlag „Der Schwäbische Bund" (Strecker & Schröder) G. m. b. H., Stuttgart

DER NEUE MERKUR

herausgegeben von

E. FRISCH und W. HAUSENSTEIN,

hält der Aufgabe sich verpflichtet, die in diesen Sätzen gegeben ist, Sätzen, die, da er schweigen mußte, geschrieben wurden, gleichsam um ihn fortzusetzen: »Wesentliche Menschen müssen sich berühren, müssen einander sprechen — in einer von Sachen bestimmten vornehmen Freundschaft und Feindschaft, einem wechselnd Mit- und Widereinanderwirken, nach den herrschenden Sachen, in einer geistig tätigen Gesellung, welche die Interessen- und Parteibildung durchsetze und so weit als möglich auflöse. Jede Versachlichung ist eine Versittlichung.« ⟨Rudolf Pannwitz, Anteil des Geistes, Maiheft 1919⟩.

Einzelheft Mark 2.75 / vierteljährlich 3 Hefte Mark 7.50

In den Buchhandlungen, im Notfalle unmittelbar vom

VERLAG »DER NEUE MERKUR« MÜNCHEN
THERESIENSTRASSE 12

GENOSSENSCHAFTSVERLAG WIEN/BERLIN
(Alfred Adler, Albert Ehrenstein, Fritz Lampl, J. M. Levy,
Hugo Sonnenschein, Franz Werfel)

ZWEI GEDICHTBÜCHER
VON
HUGO SONNENSCHEIN

I.

Slovakische Lieder (1911)

Die von Otokar Březina freudig begrüßten Revolutionslieder des deutschen Dichters

»Der Friede«: Hugo Sonnenschein, Dichter der 1908—1911 entstandenen, erschienenen und sofort k. k. konfiszierten Dichtungen: »Ichgott, Massenrausch und Ohnmacht«, »Närrisches Büchel«, »Geuse Einsam von Unterwegs«, trat, 20jähriger Stürmer, als erster unter den Deutschen wild für die Slovaken ein. Er wurde daher jetzt in Znaim von den Tschecho-Slovaken verhaftet. Erde auf Erden! Albert Ehrenstein.

Kart. M. 2.50, Frs. 1.30, durch alle Buchhandlungen und den Verlag.

II.

Ichgott, Massenrausch und Ohnmacht

Gedichte

Die Utopie des Herostrat (1910)

Ein Akt

Steif kartoniert 162 Seiten M. 10.—, Frs. 4.—

Im Buchhandel vergriffen. / Nur durch den Verlag zu beziehen

Genossenschaftsverlag Wien I, Bauernmarkt 9

Neue Graphik
des Goltzverlages München

EDWIN SCHARFF:

DER SEGLER: Radierung auf Celloloid, handkoloriert. 1919. 20 Drucke. Platte zerstört .. .. je Mk. 120.—

SITZENDE FRAU: Radierung auf Celloloid. 1919. 29,5:18. Platte zerstört .. .. Mk. 90.—

REITER: Radierung auf Celloloid. 1919. 23:17. 20 Drucke. Platte zerstört .. .. Mk. 90.—

Alle drei Blätter vom Künstler vollbezeichnet und numeriert.

GEORG EHRLICH:

DOSTOJEWSKI-ILLUSTRATION. Lithographie. 1919. 52:42. 40 Drucke. Stein abgeschliffen .. .. Mk. 40.—

SOMMERMADONNA. 1919. Lithographie. 47:32. 40 Drucke. Stein abgeschliffen .. .. Mk. 40.—

Beide Blätter vom Künstler handschriftlich bezeichnet und numeriert.

RENÉ BEEH:

DER PASSANT. Lithographie. 1919. 32:35. 40 Drucke. Stein abgeschliffen .. .. Mk. 60.—

*

Ich übernahm die Restauflage von:

SEMA / 15 Original-Steinzeichnungen

von *Karl Caspar, Maria Caspar-Filser, Aug. Fricke, Robert Genin, Frank S. Herrmann, Fritz Hofmann-Juan, Gustav Jagerspacher, Paul Klee, Alfred Kubin, Max Oppenheimer, Ewin Scharff, Egon Schiele †, Adolf Schinnerer, Julius Wolfg. Schülein, Carl Schwalbach*

Jedes Blatt 40:45, vom Künstler handschriftlich voll bezeichnet
Ohne Mappe Mk. 60.—, in einer geschmackvollen Mappe Mk. 70.—

DIOGENES

Veröffentlichungen für Dichtung der Gegenwart

HERAUSGEBER: OSKAR LUDWIG BRANDT
im Auftrage der Gesellschaft der Kammerkunstabende Brandt-Jacoby

Jahrgang 1919
Preis:
Einzelnummer 80 Pf.
Erscheint vierteljährlich

Diogenes zündete am Tage eine Laterne an, ging umher und sagte: »Ich suche einen Menschen«.

„Diogenes" will: Förderung der Dichter der Gegenwart, deren Werk zu den höchsten Geltungswerten in einem echten Verhältnis steht. Den stillen Kämpfern, die, um die inneren Werte ringend, sich den äußeren Weg nicht zu bahnen vermögen, will die Gesellschaft die schwersten Hemmnisse forträumen, ihnen Gehör geben, ihnen Hörer geben. Damit erhoffen wir auch die Befreiung des Dichters von den Ketten des Geschäftsgeistes und dem Unwesen der Protektion.

So streben wir: in der Förderung neuzeitlicher Dichter, die der breiteren Öffentlichkeit noch unbekannt sind, gegen die auch auf den Gebieten der Literatur hervortretenden dekadenten und unfruchtbaren Erscheinungen der Zeit.

Gleich Diogenes begeben wir uns auf die Suche nach den von der Natur Geadelten, die unsrer Gegenwart ihre eigenste Sprache reden. Gleich Diogenes suchen wir in dieser lauten Zeit nach Gleichgesinnten, die unsere Bestrebungen unterstützen mögen, indem sie sich der Gesellschaft anschließen.

Die Zusendung der «Satzungen«, die für rein idealistisches, von Erwerbsinteressen freies Wirken bürgen, erfolgt auf Wunsch kostenlos.

Verlag Herbert Witting, Berlin W 30

NOVEMBER-VERLAG 1918
KIEL / MÖLLINGSTRASSE

DIE GRAPHIKBÜCHER
Der schwarze Turm

Heft 1: W. O. GRIMM.
Heft 2: BERNHARD KLEIN.
Heft 3: GEORG TAPPERT.
Heft 4: KARL JAKOB HIRSCH
teilweise in beiden Ausgaben vergriffen.
Heft 5: ERNST EWERBECK: Acht unveröffentlichte Original-Holzschnitte und ein Titel vom Stock gedruckt mit einem Text von Milli Frank.
Heft 6: MORIZ MELZER: Acht unveröffentlichte Originalschnitte und ein Titel vom Stock gedruckt mit einem Text von Eugen Styx.
Heft 7: NIKOLAUS WÖHLK: Acht unveröffentlichte Original-Holzschnitte vom Stock gedruckt.

Heft 2—4 (soweit vorhanden): Vorzugsausgabe Mk. 10.—
einfache Ausgabe Mk. 4.—

Heft 5 und folgende: signierte Vorzugsdrucke Mk. 6.—
einfache Ausgabe Mk. 3.—

Bestellungen direkt an den Verlag.

SCHRECKEN

NOVELLEN UND FEDER-ZEICHNUNGEN

VON

KLAUS RICHTER

In Pappband Mark 18.–

In diesen, vom Verfasser, dem bekannten Sezessionisten, selbst illustrierten Novellen werden alle Eigenschaften des »galanten Zeitalters« lebendig: Wollust und Grazie, Abenteuerlichkeit und Raffinement. Im Stil an alte Chroniken erinnernd, gibt dieses Buch tiefe Einblicke in seelische und gesellschaftliche Zusammenhänge. Denn Richter begnügt sich nicht mit kulturhistorischer Beschreibung, sondern gibt in anekdotischer Form wesentliche Erkenntnisse und menschliche Werte.

ERICH REISS VERLAG / BERLIN W. 62

LETTOW-VORBECK

Meine Erinnerungen aus

Ostafrika

Ein Band von 350 Seiten auf gutem, holzfreien Papier mit einem farbigen Porträt des Verfassers, 20 Vollbildern, 11 Blättern mit zahlreichen Skizzen von der Hand des Generals (in Faksimiledruck) eine farbige Übersichtskarte von Afrika und einer großen mehrfarbigen Karte von Deutsch-Ostafrika und den angrenzenden Gebieten mit der Marschroute der Lettowschen Truppen.

Preis voraussichtlich geheftet M. 28.50, gebunden M. 35.–,

Tirpitz Erinnerungen

Preise: Geheftet Mark 20.–, in vornehmem Einband, Titelzeichnung von *Professor Tiemann*, Mark. 25.–

STEIN

Kriegsminister und Generalquartiermeister a. D.

Erlebnisse und Betrachtungen aus der Zeit des Weltkrieges

Preis geheftet Mark 10.–, gebunden Mark 14.50

K. F. KOEHLER, VERLAG, LEIPZIG

PAUL LUDWIG SCHWEIGER

Das Signal

Roman

Geheftet Mk. 5.–, gebunden Mk. 7.– (mit 10% Buchh.-Aufschlag)

DER WAGENLENKER, MÜNCHEN:
Das Signal der Erweckung von opferbereiten Menschen fanfarenhaft hinausgeschrien, kündet die Wandlung der geknechteten bitteren Welt in eine würdig knechtlose an.

MÜNCHENER NEUESTE NACHRICHTEN:
Das Buch hat seinen Wert als Dokument einer Zeit voll Korruption und Erbitterung. Auch auf dem Gebiete der Volksschule scheint ein neuer Geist zu erwachen, schon ist das Signal der Menschlichkeit in erkennbare Nähe gerückt.

NEUE RUNDSCHAU BERLIN:
Dieses Buch ist ein Sklavenaufstand – zu Gott.

GEORG MÜLLER VERLAG
MÜNCHEN.

DIE ROTE ERDE

MONATSSCHRIFT FÜR KUNST UND KULTUR

Herausgeber:
KARL LORENZ / ROSA SCHAPIRE

Um die Menschheit-Erde ringend, ist die »Rote Erde« Gipfelturm jüngster expressionistischer Kunst. Nur das Ganzvollendete, Letzte, Seeledurchfühlte, nur das unbedingt aus den tiefsten Stufen heißer Seele Emporgekämpfte, das Heißhingeschaute steigt aus den Blättern der »Roten Erde« selig bejahend empor. Sie vereinigt all das was mit den letzten Fäden innerer Seele um den Menschen, um die große Erde kämpft.

*

Mitarbeiter sind:

Kurt Bock, Georg Britting, Alfred Brust, Albert Ehrenstein, Lyonel Feininger, Erna Gerlach, Werner Gothein, W. G. Hartmann, A. de Haer, Kurt Heynicke, Karl Kriete, A. R. Leinert, Karl Lorenz, Carl Mense, Paulfried Martens, Emil Maetzel, Felixmüller, Wilhelm Niemeyer, Will Erich Peuckert, Max Pechstein, Rosa Schapire, René Schickele, Schmidt-Rottluff, Anton Schnack, Martin Schwemer, Alfred Wolfenstein, Friedrich Wolf u. a.

*

Es erscheinen 12 Hefte im Jahre.

Der Preis für das Einzelheft beträgt Mk. 3.—. Im Jahres-Abonnement: Mk. 30.—.

Vorzugsausgabe in 100 Exemplaren auf Bütten gedruckt, von den Herausgebern handschriftlich signiert, jährlich 12 Hefte Mk. 250.—.

VERLAG DIE ROTE ERDE / HAMBURG / ALSTERTOR 2

DAS HOHE UFER

Herausgeber: Hans Kaiser
Verlag Ludwig Ey, Hannover

brachte u. a. in den bisher erschienenen Heften:

DICHTUNGEN

von

Francis Jammes, Kasimir Edschmid, Albrecht Schaeffer, Paul Kornfeld, Klabund, Norbert Jacques, Paul Scheerbart, Hanns Johst, Fritz Usinger, Carl Maria Weber, Peter Altenberg, Franz Werfel, Paul Claudel, Hans Franck, Eduard Kehlmann

AUFSÄTZE

über Religion, bildende Kunst, Architektur, Musik, Theater, Handwerk

von

Theodor Däubler, Bruno Taut, Walter Gropius, Heinr. Tessenow, Adolf Behne, Walt. Müller-Wulckow, Aug. Halm, Fritz Ph. Baader, Wilhelm v. Debschitz, Paul Erich Küppers, Heloise v. Beaulieu, Theodor Lessing, Karl Ernst Osthaus, Gustav Wynecken

GRAPHIK

von

Bernhard Dörries, Lyonel Feininger, E. M. Engert, Ferdy Horrmeyer, Wilh. Plünnecke Arnold Topp, Otto Hohlt, Max Burchartz

*

Einzelheft 1 Mk., ganzjährlich 10 Mk., halbjährlich 5 Mk.
Zu beziehen durch alle guten Buchhandlungen

Verlag Hermann Meister in Heidelberg

NEUERSCHEINUNGEN:

Der Liebesgarten

Lustspiel in 5 Akten von

Otto Hinnerk

Mark 5.—

*

Die erfrorene Grimasse

Novellen von

Viktor Friedrich Bitterlich

Aus dem Nachlaß herausgegeben, mit Nachwort von

Robert Müller

Geheftet Mark 4.—, gebunden Mark 6.50

*

Sozialismus und Individualität

Von

Robert R. Schmidt

Mark 2.—

In jeder besseren Buchhandlung vorrätig, sonst direkt vom Verlag

NEUE BÜCHER

DES VERLAGS PAUL CASSIRER BERLIN W 10

DIE SICH ZU GESCHENKEN EIGNEN

Soeben erschien:

DIE MALEREI IM XIX. JAHRHUNDERT

Entwicklungsgeschichtliche Darstellung auf psychologischer Grundlage von

MAX DERI

Zwei stattliche Halbleinenbände

65 Mark

Zwei verschiedene Gesichtspunkte können die Erörterung von Kunstwerken bestimmen. Das Kunstwerk kann entweder zum rein historischen Objekt der eigentlichen Kunstgeschichte werden oder es unterliegt als Träger innerseelischer Gefühle der psychologischen Betrachtungsweise. Das Werk Deris versucht für ein umgrenztes Teilgebiet der europäischen Bildkunst diese zweite Einstellungsart durchzuführen. Der erste Band des Buches erläutert die hier zum ersten Male zusammengefaßte Theorie an Werken von Manet, Courbet bis van Gogh, Picasso, Kandinsky und Liebermann. Ein Tafelband mit 200 Abbildungen ergänzt das Werk. Max Deri ist einer der bedeutendsten Interpreten bildkünstlerischer Eindrücke, seine vorbildlichen Vorträge im Dienste der aufblühenden Volkshochschulbewegung haben seiner Idee den Weg gebahnt. Durch dieses Werk wird Deris Bedeutung als glänzender Vermittler seines neuen Systems bei der Betrachtung von Kunstwerken weit über den Kreis seiner Hörer hinausdringen.

*

DIE PRIMADONNA

Von

ADOLF WEISSMANN

Mit mehreren Abbildungen im Text und 24 zum Teil handkolorierten ganzseitigen Lichtdrucken

UMSCHLAG-ZEICHNUNG VON HANS MEID

In schönem Halbleinenband

45 Mark

Wie in E. T. A. Hoffmanns Zauberbuch, aus dem die Gestalten, wenn sie der Stab berührt, lebendig aufstehen, springen die Bilder der Primadonnen verschiedenster Zeiten und Länder — der Patti, der Lucca, Jenny Lind, der beiden Garcias, Isabella Colbrand, der Mara, Arnould, Schroeder-Devrient, Krones — daß man sie zu sehen und zu hören glaubt, aus diesen Blättern. Aus ihrer Kette entwickelt sich die Gemeinsamkeit der Art, und die buntesten Schicksale und Charaktere zeigen sich verbunden, nicht nur durch den Beruf und die gemeinsame Kunst, sondern auch durch eine mitgeborene Verwandtschaft der Wesensart.